

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postschekonta: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

## Der Fall Ullik in Genf.

### Eine Erklärung Stressemanns: Endgültige Stellung vorbehalten.

Genf, 9. März.

Unter Stimmenthaltung des deutschen Ratsmitgliedes Dr. Stressemann hat der Völkerbundsrat in seiner heutigen Schlussitzung den von Adatschi-Japan erstatteten Bericht über die Beschwerde des Deutschen Volksbundes gegen die Verhaftung seines Geschäftsführers Ullik angenommen. Stressemann hat sich vorbehalten, nach Erledigung des Gerichtsverfahrens nötigenfalls auf die Angelegenheit vor dem Völkerbundsrat zurückzukommen und hat seine Stellungnahme mit folgender Erklärung begründet:

Nach den Erklärungen, die in den Bericht aufgenommen sind und nach denen, die wie soeben von dem verehrten Herrn Vertreter Polens gehört haben, nehme ich an, daß der Prozeß gegen den Verwaltungsdirektor Ullik des Deutschen Volksbundes mit Sorgfalt und Schnelligkeit durchgeführt werden soll und daß der Herr Vertreter Polens die in der Deffentlichkeit des Verfahrens liegende Garantie ebenso glaubt in Aussicht stellen zu können wie die Garantie dafür, daß es sich nicht um ein Verfahren gegen Herrn Ullik wegen seiner Eigenschaft als Führer der Minoritäten handeln soll.

Wenn ich Wert auf diese Feststellungen lege, so tue ich es deshalb, weil die Aufmerksamkeit der Deffentlichkeit durch den Herrn Vertreter Polens selbst schon in der Dezember-Sitzung des Völkerbundsrats auf die Angelegenheit gelenkt worden ist, indem er damals darauf hinwies, daß Herr Ullik unter Anklage stehe, und nur dank der Abgeordneteneimmunität auf freiem Fuß geblieben sei. Wenn ein Einzelfall, als der sich der Fall Ullik an und für sich darstellt, in dieser Weise vor den Völkerbundrat als besonders charakteristisch hingestellt worden ist, so stempelt schon diese Tatsache ihn zu einer

Angelegenheit von besonderem politischem Interesse, deren Bedeutung über den Charakter eines Einzelfalles weit hinausgeht.

Ich würdige durchaus das Prinzip der Unabhängigkeit der Rechtspflege und habe Verständnis dafür, daß die Mitglieder des Rates jetzt nicht ohne weiteres zu der gegen Herrn Ullik erhobenen Beschuldigung sachlich Stellung nehmen können; aber daneben besteht für mich die Tatsache, daß die deutsche Minderheit die Verhaftung ihres Führers als einen bewußt gegen sie geführten Schlag auffaßt und dadurch in außerordentliche Erregung versetzt worden ist.

Angesichts dieser Tatsache kann ich die Angelegenheit durch die im Bericht enthaltenen und die durch den Herrn Vertreter Polens abgegebenen Erklärungen nicht als endgültig erledigt ansehen. Da der Herr Vertreter Polens selbst gesagt hat, daß die Behandlung der Angelegenheit ausschließlich von den polnischen Gerichtsbehörden abhängt, ist ein endgültiges Urteil darüber erst möglich, wenn sich nach Beendigung des Verfahrens erwiesen hat, ob sich die in jenen Erklärungen ausgesprochenen Erwartungen tatsächlich erfüllt haben.

Ich muß mir deshalb, ohne dem Bericht formell zu widersprechen, aber auch ohne ihm ausdrücklich zuzustimmen, vorbehalten, nach Erledigung des Gerichtsverfahrens nötigenfalls auf die Angelegenheit vor dem Völkerbundsrat zurückzukommen.

### Nacharbeit in Genf.

Verhandlungen über Ostoberschlesien.

Genf, 9. März.

Die Verhandlungen über die Beschwerden des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien gegen die Verhaftung seines Geschäftsführers Ullik und gegen die von der polnischen Regierung angeordnete Nachprüfung der Sprachenerklärung für die Einschulung in die deutschen Minderheitenschulen waren um 12 Uhr nachts noch in vollem Gang. Generalsekretär Drummond und Untergeneralsekretär Sugimura, der Leiter der polnischen Abteilung des Völkerbundsekretariats, waren seit 10 Uhr abends bei Dr. Stressemann und begaben sich anschließend sofort zu Jaleski. Sie suchten nach Mitternacht Dr. Stressemann zum zweiten Male auf.

Nach Beendigung dieses zweiten Besuchs, der 20 Minuten dauerte, bestand der Eindruck, daß nach dem augenblicklichen Stand der Verhandlungen die Angelegenheit Ullik eine Lösung finden (Fortsetzung auf der 2. Seite.)

## Die Wasser sind los.

Überschwemmte Straßen und Laubentkolonien in den Außenbezirken.

Die plötzliche Erwärmung beschleunigt die Schneeschmelze in außerordentlichem Maße. In den Außenbezirken Berlins machen sich bereits die ersten schlimmen Auswirkungen bemerkbar. An vielen Stellen sieht es recht trostlos aus. Überall überschwemmte und verschlammte Straßen, überflutete Gärten und Laubentkolonien. Das ist aber erst der Anfang, es liegt noch viel Schnee und die Bewohner besonders fleißiger Grundstücke sehen den nächsten Tagen mit größter Sorge entgegen.

Wie immer bei diesen plötzlichen Witterungswechseln, wird die Feuerwehr in ungewöhnlich starkem Maße in Anspruch genommen. Unaufhörlich rufen auf den Wachen die Telefone, fortwährend werden Wasserrohrbrüche und Überschwemmungen gemeldet. Diesmal ist die Feuerwehr mit ihren Mitteln gar nicht in der Lage, Abhilfe zu schaffen und den großen Wassermassen, da die meisten Gullys noch vereist sind, Abfluß zu verschaffen.

Besonders trostlos sieht es in Tempelhof, Mariendorf, Lichtenberg, Köpenick, Spindlersfeld und den nördlichen Außenbezirken Pantow, Tegel und Reinickendorf aus. Überall das selbe Bild, überschwemmte Gärten und Straßen. — Nach dem Kaiser- und Hohenzollernkorso wurde die Feuerwehr mehrmals alarmiert. Das Schmelzwasser hatte die hinter den Siedlungshäusern liegenden Gärten derart überflutet, daß ganze Strecken einen einzigen See bildeten. Die Wassermengen fanden keinen Abfluß und drangen in die Heiz- und Vorratskeller ein. Einzelne Straßen, so der Braunschweiger Ring und die Zugangsstraße zur neuen Gemeindeschule hinter der Siedlung sind völlig unpassierbar geworden. Die Bewohner müssen durch tiefen Schlamm waten. Nehlich liegen die Dinge in Mariendorf. Ganze Straßenzüge von Mariendorf bis Lichtentade bilden ununterbrochen ein Schlammbad. Die Gullys sind zum Teil noch eingefroren und das Wasser dringt in die Gärten ein, die ohnehin schon überschwemmt sind. Schwere Borwärte werden auch hier gegen die Straßenreinigung laut, die es bisher unerklärlicherweise unterlassen hat, für die Freimachung der Gullys zu sorgen. Nur dort, wo die Siedler selbst die Abflüsse freigemacht haben, soweit ihnen das notwendige Handwerkzeug zur Verfügung stand, sind die Straßen in guter Beschaffenheit. Besonders bedrohlich dürfte die Situation für die Bewohner solcher Gebiete werden, die noch in Ermangelung einer Kanalisation nur sogenannte Regensammler, das sind tiefe Sammelgräben, haben. Die Sammler werden bald gefüllt sein und über ihre Ufer treten.

In Köpenick hat die Schmelze besonders große Verheerungen angerichtet. Die Rudower Straße steht völlig unter Wasser, nur schwer kann sich die Straßenbahn ihren Weg durch den viele hundert Meter langen und einhalb Meter tiefen See bahnen. Die Feuerwehr kann zunächst hier noch keine Hilfe bringen, da der Wasserpiegel noch unaufhörlich steigt. In Spindlersfeld sind ebenfalls viele Wohngebiete überschwemmt.

In der Kniprodestraße, in der Nähe des Friedrichshofs, ist eine ganze Laubentkolonie dem „Ersaufen“ nahe. Die Lauben stehen tief im Wasser, den Kolonisten ist es kaum noch möglich, dem Kleinvieh Futter zu bringen. In der Hagelberger Straße im Südwesten und auf dem Leichter Güterbahnhof wurden zahlreiche Keller überschwemmt, die Feuerwehr ist zurzeit noch mit den Abzuarbeiten beschäftigt. Da schon in den nächsten Stunden mit Massenbilserufen auf die Feuerwehr zu rechnen ist, werden alle Wehren unter besonderem Alarm stehen.

In der Neuköllner Gemeindeschule in der Kaiser-Friedrich-Straße 4 mußte heute wegen Überschwemmung des Schulhofes und der Keller der Unterricht ausfallen. Eine Arbeitskolonne ist mit der Beseitigung des Sees beschäftigt, so daß am Montag der Unterricht wieder aufgenommen werden kann.

Unsehbare Zustände entwickelten sich auch in der Großsiedlung Zehlendorf. Natürlich sind hier ebensowenig wie in anderen Außenorten von Schnee und Eis befreit. Viel schlimmer aber ist, daß sich an einer tief gelegenen Stelle einer Straßensprengung ein regelmäßiger See gebildet hat, der die Bewohner zu großen Unwegen zwingt. Mit vollkommen unzulänglicher Wirkung hat man jetzt eine Handpumpe angelegt, die das Wasser mühsam abpumpt. Es hat den Anschein, als ob man in Zehlendorf keine Sumpfpumpen kennt.

### Großer Wasserrohrbruch in Lichtenberg.

Vor dem Hause Prinzenallee 37 in Lichtenberg-Friedrichsfelde plätschte heute mittag unter dem Fahrdamm das Hauptwasserrohr. Große Wassermengen, die an die Oberfläche geschleudert wurden, strubbelten ein etwa 10 Quadratmeter großes Loch aus. Die Straße und mehrere Keller wurden überschwemmt. Die Wasserwerte wurden benachrichtigt, die eine Arbeiterkolonne an die Unfallstelle entsandten. Durch Einschalten der Sicherheitschieber konnte ein weiteres Ausströmen des Wassers verhindert werden. Wegen Einsturzgefahr mußte der Fahrdamm für den gesamten Fuhrwerksverkehr gesperrt werden.



Berlin in der Schmelze.

Die Schneeschmelze verwandelt die Straßen der Großstadt trotz aller Reinigungseinrichtungen in Seen grauen Matsches. Unser Bild zeigt die Schwierigkeiten, diese Seenplatte zu passieren.



# Die Verhandlungen in Genf.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

kann, in der der deutsche Standpunkt zum Ausdruck kommt, ohne daß ein Scheitern der Verhandlungen eintritt. Es ist zu erwarten, daß Jaleski eine Erklärung abgeben wird, wonach er für die Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens gegen Ullj im Rahmen der polnischen Gesetzgebung und für die Beschleunigung dieses Verfahrens Sorge tragen will. Dr. Steffmann würde in diesem Falle den deutschen Standpunkt präzisieren und nötigenfalls die Gründe angeben, warum Deutschland sich bei der Abstimmung über den Bericht der Stimme enthalten wird.

## Die Beschwerden der Saarbevölkerung.

Genf, 9. März.

Die parlamentarische Saardelegation, bestehend aus Geheimrat Köchling, Rechtsanwalt Revacher, Schmoll und Sartorius, hat offiziell dem Völkerbundsekretariat zwei Aufstellungen über die französische Schulpolitik und die Anwerbung für die Fremdenlegion im Saargebiet übergeben und die Aufzeichnungen durch mündliche Erläuterungen ergänzt. In der ersten Aufstellung wird an einem Erlaß der Saarregierungscommission vom Februar 1925 über den Schutz gegen jeden unzulässigen Zwang zum Besuch der französischen Schule im Saargebiet erinnert und an verschiedenen Beispielen dargelegt, daß neuerdings

die französische Saargrubenverwaltung wieder einen Zwang zum Besuch der französischen Schule ausübt.

In der zweiten Aufstellung werden die Namen von 57 Saarländern angegeben, die in der Fremdenlegion dienen, von denen einer bereits in Marokko gestorben ist. Unter diesen Angeworbenen sind 23 Minderjährige von 17 bis 20 Jahren. Es wird bemerkt, daß dieses Verzeichnis keinen Anspruch auf Vollständigkeit mache, da bei der Zusammenstellung nur ein Drittel der Gesamtbevölkerung des Saargebietes erfaßt wurde. Die Gesamtzahl der saarländischen Fremdenlegionäre werde 150 bis 180 Mann betragen.

Dieser Schritt der saarländischen Delegation erfolgte unter Berufung auf einen Beschluß des Völkerbundesrates vom Jahre 1923, wonach die saarländische Bevölkerung berechtigt ist, den Völkerbundsrat von derartigen Mißständen zu unterrichten.

## Justizkritik im Warschauer Senat.

Im polnischen Senat geisterte der deutsche Senator Dr. Baur-Oberschlesien den nationalstaatlichen Mißbrauch der Justiz und wies nach, daß die Verfolgung gegen Ullj auf Urkundenfälschung und falschen Spihetaussagen beruht.

## Studentenstreik in Spanien.

Weinerliche Selbsterkenntnis der Diktatur.

Madrid, 9. März.

In einer halbamtlichen Erklärung heißt es: Studenten riefen gestern vormittag, wie vorausgesehen, im Innern der Unterrichtsanstalten dadurch Unruhen hervor, daß sie die Studenten, die am Unterricht teilzunehmen wünschten, am Betreten der Unterrichtsanstalten die Vorlesungen in normaler Weise abgehalten werden, während sie in den meisten Anstalten ausfallen mußten. Die Behörden werden alle notwendigen Maßnahmen treffen, um den nichtstreikenden Studenten die Teilnahme am Unterricht zu ermöglichen. Einige Unruhestifter wurden sofort verhaftet. Auf die Frage nach den Gründen ihres Verhaltens erwiderten sie, man habe ihnen gesagt, daß sie durch diese Handlungsweise den Sturz der Regierung herbeiführen würden. Diese Antwort zeige deutlich, so betont die halbamtliche Erklärung, daß diesen Ereignissen ein gegen das bestehende Regime gerichteter politischer Charakter innewohne. Die Verschärfungen aller Art aber seien mißglückt, und die Regierung, die im Innern durch eine große Mehrheit der öffentlichen Meinung unterstützt werde (1), sei im Begriff, durch offene Darlegung des wahren Talbestandes auch die öffentliche Meinung des Auslandes wieder für sich zu gewinnen. Es sei sicher, daß selbst in dieser Ausnahmeperiode von Unruhen das nationale Leben viel stärker sei und sich eines viel höheren Ansehens erfreue, als während der besten früheren Zeiten der Diktatur.

## In ganz Spanien!

Paris, 9. März.

Nach Meldungen aus Spanien sind nicht nur die Studenten der Madrider Universität, sondern auch die der Provinzuniversitäten, mit Ausnahme von Bilbao, in den Streik getreten. In Madrid hatte eine Gruppe von Studenten eine rote Fahne auf dem Dach der Universität ausgehängt. Nur daß der Rektor sofort die Tore schließen ließ, verhinderte, daß es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Studenten kam. Dem „Journal“ zufolge hat ein Ministerrat beschlossen, die Studenten zur Wiederaufnahme ihrer Studien aufzufordern und diejenigen, die den Vorlesungen fernbleiben, streng zu bestrafen.

## Sozialistische Kritik der Bankmethoden.

Kammerdebatte über die Finanzstandale.

Paris, 8. März.

Aus Anlaß der Angelegenheit der „Gazette du Franc“ haben eine Reihe von Abgeordneten Interpellationen eingereicht, in denen die Regierung ersucht wird, darüber Aufschluß zu geben, welche Maßnahmen sie zu treffen gedenkt, um die Sparer vor betrügerischen Manipulationen zu schützen. Der sozialistische Abg. Chastanet, der in der letzten Zeit scharfe Kritik an den Methoden der französischen Finanzwelt geübt hat, griff als erster Interpellant die Politik der Großbanken an, die im Ausland gewaltige Kapitalien anlegten, während die französische Industrie an Kapitalmangel leide. Er forderte strenge Maßnahmen zur Unterdrückung der Kundenwerbung durch Zeitungs- und Zeitschriftenreklame. Parlamentarier, die in Verwaltungsräten von Finanzgesellschaften und anderen Unternehmungen tätig sind, wurden von dem Interpellanten scharf kritisiert. In den gleichen Gedankengängen bewegten sich die Ausführungen der übrigen Interpellanten. Die Weiterberatung wurde auf nächsten Freitag vertagt.

## Finanzskandal in Rumänien.

Bukarest (Kammer), 9. März.

Handelsminister Radzyrozu beantwortete eine Interpellation dahin, daß er im Ministerium einen neuen großen „Panama“-Skandal entdeckt habe: 5000

# Zuarez zurückerobert.

Die mexikanische Flotte regierungstreu.

Mexiko-City, 9. März. (Eigenbericht.)

Der Aufstand im Staate Veracruz ist niedergeschlagen. Der Rebellenführer ist geflüchtet, dürfte jedoch noch heute festgenommen und standrechtlich erschossen werden. Inzwischen hat die im Hafen von Veracruz stationierte mexikanische Flotte den Hafen verlassen. Die Meldungen, daß sie unzuverlässig sei und sich auf die Seite der Rebellen gestellt habe, sind unzutreffend. Die Flotte hat Befehl, sich nach Tampico zu begeben und von dort aus evtl. an den militärischen Operationen gegen die Rebellen teilzunehmen.

Die Regierung befristet die Truppen sämtlicher rebellierender Generale auf 5000 Mann, von denen der Hauptteil im Sonora-Staat steht. Davon besetzten am Freitag 800 Mann die Grenzstadt Cuadajuarez. Die Bundestruppen griffen jedoch mit Rücksicht auf die internationale Konfliktsgefahr mit Amerika sofort ein, so daß die rebellierenden Truppen sich auf amerikanischen Boden zurückzogen. Die amerikanischen Behörden erlaubten die Rückkehr dieser Truppen über Cuado nach Mexiko. Im übrigen ist die Lage in den Aufstandsstaaten unverändert.

## Die Schlacht um Suarez.

Wie die Rebellen siegten.

El Paso, Texas, 9. März.

Der Kampf zwischen der etwa 600 Mann starken Garnison von Suarez und den 2000 angreifenden Rebellen rief in dem dichtbevölkerten Teil El Posos eine Panik hervor, als verirrte Kugeln in dichten Regnen die Grenze überstiegen und in der Stadt einschlugen. Eine Jollong schien es, als würde ganz Suarez von den Stellungen der Rebellen in den benachbarten Bergen durch fortgesetztes Maschinengewehrfire bestrichen. In El Paso wurde ein amerikanischer Junge durch einen Fehlschuß verwundet. Auch mehrere amerikanische Automobile wurden von Kugeln getroffen. Die meisten Fehlschüsse schlugen in der Nähe des Rio Grande ein und richteten keinen Schaden an. Das amerikanische Militär hielt sich während der Kämpfe in Suarez bereit, nötigenfalls zum Schutze des Lebens und des Eigentums der Amerikaner einzugreifen. Der verzweifelte Kampf um Suarez konnte von den amerikanischen Truppen genau beobachtet werden. Der erste Ansturm der Aufständischen erfolgte um 6 Uhr, und zwar

drangen die Rebellen plötzlich aus nordwestlicher Richtung unter dem Schutz eines Entwässerungsgrabens, der etwa 70 Meter von der amerikanischen Grenze entfernt liegt, vor.

Die Verteidiger schossen niedrig, und zwar offenbar, um zu vermeiden, daß ihre Kugeln jenseits der Grenze einschlugen. Die Rebellen erwiderten das Gewehrfeuer und drangen bis zu dem eigentlichen Stadtgebiet von Suarez vor, wo es zum Nahkampf kam. Um 6.40 Uhr hörte das Gewehrfeuer plötzlich auf und man nahm schon an, daß die Stadt sich den Rebellen ergeben habe. Nach kurzer Pause setzte der Kampf jedoch wieder von neuem ein. Um 9 Uhr morgens hatten die Rebellen fünf der sieben Befestigungen in den Händen.

Die Bundestruppen wichen langsam nach der Grenze hin zurück.

Die Aufständischen griffen unter Führung des Generals Salte

mit großer Bravour an. Ihre Maschinengewehre bestrichen die Hauptstraßen, während die Verteidiger ihre Maschinengewehre auf den Dächern postiert hatten und von dort aus die Straßenkreuzungen unter Feuer nahmen. Die Bundestruppen wichen schließlich schrittweise zurück. Zahlreiche Verwundete und Tote lagen in den Straßen. Man nimmt an, daß die Rebellen bei dem Angriff sehr schwere Verluste erlitten. Als die mexikanischen Kugeln in größerer Zahl auf amerikanischem Gebiet einschlugen, überschritt Brigadegeneral Rosales, der Kommandeur der amerikanischen Truppen in Fort Bliss, die Grenze, um mit General Ramos, dem Befehlshaber der mexikanischen Bundestruppen, zu konferieren. Die Besprechung fand an einer Stelle statt, die nur wenige Meter von der internationalen Brücke entfernt ist.

Um 9.30 Uhr vormittags hatten die Truppen der Aufständischen fast ganz Suarez im Besitz.

Sie erklärten das Hotel Rio Bravo, das in eine Festung umgewandelt war und in dem sich das Hauptquartier des Generals Ramos befand,

und es gelang ihnen bald darauf, auch die Zollgebäude zu besetzen. Ihre Kavallerie wurde bis zuletzt von den auf den Hausdächern postierten Scharfschützen der Bundestruppen beschossen.

Der Führer der Rebellen erließ eine Proklamation, die alle Plünderungen verbietet, und in der er erklärt, daß er der Einwohnerchaft keine Kontribution auferlegen werde.

Der Befehlshaber der Bundestruppen General Ramos hatte den amerikanischen Kommandeur General Rosales um die Erlaubnis gebeten, seine Truppen auf der amerikanischen Seite des Rio Grande wieder versammeln zu können. Er erklärte, er wolle den Versuch unternehmen, Suarez zurückzuerobern. General Ramos schlug darauf sein Hauptquartier am Südende der internationalen Brücke auf, wo noch ein Teil der Bundestruppen standhielt.

Der Kampf endete, als die Regierungstruppen sich auf den Damm längs der Grenze zurückzogen, so daß die Aufständischen nicht feuern konnten, ohne Personen in El Paso zu treffen. General Ramos, der Befehlshaber der Bundestruppen, ersuchte um Ueberlassung amerikanischer Armeelastwagen zu einem Gegenangriff; dies Ersuchen wurde jedoch abgelehnt. Nach dem Waffenstillstand wurde vereinbart, daß die besetzten Bundestruppen nach El Paso gebracht und dort interniert werden.

Außer einem sechsjährigen Knaben wurde ein spielendes zweijähriges amerikanisches Mädchen in El Paso verwundet. Das Mädchen erlag bald darauf seinen Verletzungen.

Der amerikanische General Rosales suchte die Aufständischen im Hauptquartier auf, leitete ihnen mit, daß zwei Kinder verwundet worden seien, da die Geschütze der Aufständischen in der Richtung auf das Gebiet der Vereinigten Staaten abgefeuert worden seien, und verwarnete die Führer der Aufständischen. Die amerikanische Artillerie verbleibt auf der amerikanischen Seite der internationalen Brücke.

## Der Journalist in der Feuerlinie.

New York, 8. März.

Associated Press berichtet über eine bemerkenswerte Leistung von Lester Sutcliffe, Berichterstatter der zur Associated Press gehörenden Zeitung „El Paso Herald“, der sich in einem unmittelbaren in der Feuerlinie liegenden Hause in Suarez verborgen hielt, und während des ganzen Kampfes, mit Telefon und Kopfhörer an einem den Kampfplatz überblickenden Fenster lauernd, seiner Zeitung einen genauen Bericht des Geschehens telephonierte.

## Endlich zugegriffen!

Verbot von Umzügen für Schleswig-Holstein.

Kiel, 9. März.

Infolge der blutigen Ereignisse in Wöhrden (Holstein) hat der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein alle öffentlichen Umzüge bis auf weiteres verboten. Bereits erteilte Erlaubnisbescheinigungen sind hinfällig.

## Dunkle Affäre in Reval.

Russische Poststempel bestellt und nicht abgeholt.

Reval, 9. März.

Der russische Gesandte überreichte dem estländischen Außenminister eine Note folgenden Inhalts: Eine Bestellung von Poststempeln, angeblich für die Postverwaltungen von Leninograd und Moskau, war bei einem Revaler Graveur durch eine Persönlichkeit aufgegeben worden, die sich als Vertreter der Gesandtschaft ausgewiesen hatte, später aber die bestellten Stempel nicht abgeholt hat, worauf der Graveur bei der Gesandtschaft Erkundigungen einzog. Hierbei stellte sich heraus, daß von einer solchen Bestellung nichts bekannt war. Die russische Gesandtschaft glaubt an eine Provokation verdächtiger Elemente. Es wird um strenge Untersuchung ersucht.

Teddys Beförderung. In Freidruck und-besonderem Rollen veröffentlicht die „Rote Fahne“ die Tubelnachricht, daß die kommunistische Westumwerterin in Moskau Thälmann zum Ehrenmitglied in den Moskauer Sowjet gewählt hat. Es kam nicht so sehr darauf an, Teddy seine Ehre zu beschleunigen (siehe Fall Wittorf!), vielmehr wollte die Westumwerterin durch diese Wahl ihr Vertrauen zur leninistischen Führung der kommunistischen Partei Deutschlands ausdrücken. Mit dieser päpstlichen Anerkennung seiner Redigierbarkeit ausgerüstet, wird Thälmann doppelt ehrig gegen die sich gleichfalls „leninistisch“ nennenden Oppositionsteiger zu Felde ziehen!

Kameraden als Richter. Im vorigen Sommer wurde der frühere baltische Kultusminister Camille Hunsmans und seine Tochter in Ostende bei einem Schopsapin-Konzert, wo er bei der Nationalhymne nicht rechtzeitig aufgestanden sein soll, von einem Offizier Graf D'Altreumont beschimpft. Das Kriegsgericht in Gent hat ihn freigesprochen, obwohl er jugob, Hunsmans eine Kanaille genannt zu haben. Die freisprechenden Kameraden schoben alles auf den „Patriotismus“ des schlumpfen Offiziers,

## Explosionsunglück in Rumänien.

Zehn Tote, acht Schwerverletzte.

Bei einer Petroleumbohrung in der Nähe der Ortschaft Moreni wurden durch eine Dampfkeessel-explosion neun Arbeiter und ein englischer Ingenieur getötet sowie acht Arbeiter schwer verletzt.

## Terror gegen Trochisten.

Urbahns in Prag niedergebrüllt.

Prag, 9. März.

Der Rote Studentenbund veranstaltete einen Vortragsabend, auf dem Urbahns-Verla über „Marxismus und Pazifismus“ sprechen sollte. Vor Beginn kam es zu Zusammenstößen, wobei der Trochist-Anhänger Salus, Sohn des erst vor einigen Wochen verstorbenen Dichters Hugo Salus, von den zahlreich erschienenen Parteikommunisten verprügelt wurde. Als der Vortragende am Rednerpult erschien, erhob sich großer Lärm, so daß der Redner nicht zu Wort kommen konnte. Vergeblich machten die Trochisten geltend, daß die Veranstaltung ein Vortrag und keine politische Versammlung sei. Es kam wieder zu Tätlichkeiten. Als es der Polizei nicht gelang, dem Vortragenden Ruhe zu verschaffen, wurde die Versammlung aufgelöst und der Saal geräumt.



# Die Tränen des Finanzministers

Wie sich Czechowicz verteidigt.

Warschau, 9. März. (Eigenbericht.)

Dem Rücktritt des Finanzministers Czechowicz sind schwere Reibungen im Kabinett vorhergegangen. Czechowicz, der aus der Linken hervorgegangen ist, wollte sich vor dem Parlamentsauschuss verteidigen und die Rechnungsabläufe für das Vorjahr vorlegen. Die Mehrheit des Kabinetts, mit Pilsudski an der Spitze, soll dagegen gewesen sein, nur der Handelsminister und der Arbeitsminister unterstützten Czechowicz, der Minister für Bodenreform enthielt sich der Stimme. Unter diesen Umständen blieb Czechowicz nichts übrig, als zurückzutreten. Man spricht bei diesem Stimmenverhältnis im Kabinett von der Möglichkeit einer weiteren Re-

## Das Tauwetter.



„Entsetzlich tief und zäh ist dieser Schlamm.“  
„Tröste dich: in der SPD. ist er noch tiefer und noch zäher!“

gierungsumbildung, ja von einem Rücktritt des Gesamtkabinetts.

Im Haushaltsauschuss erklärte Czechowicz gestern schon als Privatmann, daß er im letzten Jahre wiederholt dem Parlament die Rechnungsabläufe habe vorlegen wollen, Pilsudski sei aber dagegen gewesen. Er konnte einfach nicht, so erklärte Czechowicz mit Tränen in den Augen, die vom Kabinett geforderten Gelder für Heereszwecke, für den Ausbau des Gdinger Hafens und für die Staatsbank verweigern, obwohl er sich dessen bewußt war, sich dadurch schuldig zu machen. Der Referent Dr. Liebermann (Soz.) erklärte hierauf, daß man die Lage des Finanzministers Czechowicz wohl bemitleiden könne, nichtsdestoweniger müsse aber das System, das in der Finanzpolitik herrsche, energisch bekämpft werden. Er stellte daher den Antrag, Czechowicz aufzufordern, sich in der nächsten Sitzung des Ausschusses zu äußern, was ihn an der Vorlegung der Rechnungsabläufe gehindert habe. Dieser Antrag wurde mit 19 gegen 9 Stimmen des Regierungsblochs angenommen. Die Regierung ist über die Fortsetzung der Prüfung der Rechnungsüberprüfungen äußerst ungehalten und läßt ihre Presse bereits Drohungen gegen das Parlament aussprechen.

## Massenverhaftung angeblicher Anarchisten.

Warschau, 9. März. (Eigenbericht.)

In der vergangenen Nacht wurden in Warschau 200 Mitglieder einer angeblich anarchistischen Organisation verhaftet. Sämtlichen Verhafteten drohen schwere Zuchthausstrafen, da der Anarchismus in Polen noch viel schwerer bestraft wird als der Kommunismus.

## Ehrendoktor Wissell.

Dem Sohn des Volkes!

Zu seinem 60. Geburtstag überbrachte eine Abordnung der Kieler Universität dem Reichsarbeitsminister Wissell die Ehrennennung zum Ehrendoktor der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät. Diese Ehrung gilt, wie es in der Urkunde heißt,

„dem Sohne des Volkes, der in jähem Ringen zur Führung emporsieg, dessen Denken und Handeln darauf gerichtet ist, durch organische Wertschöpfungsneuerung die Idee einer Gemeinschaft aller Schaffenden zu verwirklichen, der die fargen Ruhestunden eines an Arbeit und Verantwortung reichen Lebens der Wissenschaft geschenkt und die deutsche Volkstunde durch das Werk „des alten Handwerks Recht und Gewohnheit“ bereichert hat.“

Diese Anerkennung erster Arbeit eines Arbeiters ist bisher außerordentlich selten gewesen. Um so mehr ist sie in diesem Falle zu begrüßen, als Wissell gerade in Kiel lange Jahre als Metallarbeiter und als Gewerkschaftsführer gearbeitet hat.

## Bertuschung statt Untersuchung.

Holland wünscht Klarheit über die Utrechter Dokumente.

Amsterdam, 9. März.

Die Entwicklung der Utrechter Angelegenheit in Belgien hat in Holland entschieden enttäuscht. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ weist darauf hin, daß die belgische Regierung und die belgischen Gerichte Fälschung der Schriftstücke feststellten, ohne die Schriftstücke überhaupt gesehen zu haben, die noch immer bei van Weeningen liegen. Der zuerst von Belgien angeregte Plan einer Untersuchung unter Mitwirkung der holländischen Regierung, zu der Herr van Weeningen ohne weiteres bereit gewesen wäre, sei nicht weiter verfolgt worden. Die Fälschung von Unterschriften eines Obersten und des Generalkommandos auf dem Schriftstück scheine in Belgien nicht strafbar zu sein. Nur eine unparteiische Untersuchung der Schriftstücke könne das Vertrauen wieder herstellen.

# Theater / Film / Tanz.

## Orsta-Gastspiel.

Lessing-Theater.

Das Maria-Orsta-Gastspiel im Lessing-Theater hat manches Erfreuliche: der Raum war gut geheizt, die Pause dauerte 20 Minuten, so daß man auch an diesem Abend zu seiner Unterhaltung kam, und, nachdem man schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, daß die Sache je ein Ende finden würde, fiel wirklich der Vorhang. Dies war der schönste Moment. Teils atmeten, teils machten die Zuschauer auf.

Zunächst gab es „Das Weibchen“ von Franz Kainar. Es ist schon ein Kunststück, diese charmante Studie über das vergoldete Glend der kleinen Schauspieler zu verpacken. Die Regie brachte es fertig, indem sie den Einakter zu unwahrscheinlicher Länge zerlegte. Besonders Verdienst erwarb sich dabei Maria Orsta, die das Stück durch altherne Liebertreibungen zu einem jeden Akt stampelte. Aus dem netten Bühnenmädels, dem Direktorsliebchen, machte sie eine unwahrscheinlich minderbegabte Landpomeranze.

Noch zeltraubender waren „Die Medaillen einer alten Frau“, ein sentimentales Kriegesstück von F. M. Barrie. Während die Orsta im „Weibchen“ einen leider verstimmt Humor intonierte, zog sie hier das weidliche Register. Als übertrieben alles Witterchen entwickelte sie eine bemerkenswerte Ausdauer in gebrechlich-gebückter Haltung und ersterbender leiser Stimme; sie bemühte sich, das Publikum um jeden Preis zu rühren. Von dem abseitigen Winkel des Partetts aus, auf den mich die Direktion eingeladen hatte, hörte ich der Orsta mehrfach „Lauter, lauter!“ zurufen. So gemütsch war man bei aller Ergriffenheit.

Am Schluß ertönte sehr herzlicher Beifall. Ich kann mir das nur so erklären, daß man die Erfolge meinte, die die beiden Stücke vor einigen Jahren in Berlin gehabt hatten. Ernst Degner.

## „Die Zirkusprinzessin“.

Titania- und Primus-Palast.

Kaimans gleichnamige Operette ist allgemein bekannt und zu Recht beliebt. Doch betrahen ihre Erfolge auf der Musik. Es lag mithin nicht der allergeringste Grund vor, sie zu versüßen. Man wollte auch wohl nur durch ihren Namen eine billige und zugrätige Kellame für den Film haben. Ist es doch eine oft beobachtete Erscheinung, daß Filme, die ein irgendwie bekanntes Werk behandeln, reichen Zuspruch finden.

Das Manuskript ist aufs glücklichste einem heillos vertischten Geschmack angepaßt. Ein junger, schneidiger Kavallerieoffizier ist der wüßteste Liebesmann, den man sich denken kann, weshalb das „Liebe“ Filmpublikum das regste Interesse für ihn hat. Natürlich wird der Herr Offizier für seinen niederlichen Lebenswandel befohlen. Er bekommt, wenn er auch erst den Umweg über den Zirkusreiter machen muß, eine leidhaftige Prinzessin. Sie freut sich, sie ist gesichert fürs Leben, denn wenn man mal keine Offiziere mehr braucht, dann kann ihre Zukünftiger doch wenigstens als Zirkusreiter gehen. Diese Ueberhebung! Als ob das Können eines Kavallerieoffiziers für einen Zirkusliebhaber ausreichen würde!

Harry Liedtke spielt die Hauptrolle. Als Liebhaber ist er sehr dauerhaft, dennoch sollte man ihn nicht zu scharf fotografieren, namentlich nicht in einer Rolle wo er das Können eines jungen Künstlers für sich in Anspruch nimmt. Harry Liedtkes Uniform sieht selbstredend wie angezogen und die Zivilanzüge trägt er derart schnell und elegant, daß einem förmlich amerikanische Film-

liebhaber jolopp erscheinen. Und da die Filme, in denen Harry, der Herzenskrieger, auftritt, zum guten Teil eine Angelegenheit der Konfektion sind, ist dieses Kleidertragen von nahezu umschäblichem Wert. Harrys beste Partnerinnen, Hilde Rasch und Marianne Winkelstern sehen sehr gut aus. Während dieses Dreigestirn die Schönheit im Film verkörpert, sorgen Lydia Potechina, Ernst Beres, Fritz Kampers, Hans Junfermann, Hermann Bicha und Alexander Murtti dafür, daß auch die Komik gut vertreten ist.

Viktor Janson versteht es äußerst geschickt, die vorzügliche Arbeit der Kameraleute seiner Regie zunutze zu machen. Sonst ist er groß im Rechenempfinden, wodurch es ihm freilich gelingt, stets dem Allgemeinschmack zu schmeicheln. Das Singen aber sollte man jetzt endgültig dem Tonfilm überlassen. Diesmal freut man sich freilich jedesmal, wenn man die rührendsten Liebeslieder auf galoppierendem Pferde, — also nach dem Rhythmus von 16 Galoppabenden in der 12-Reier-Managerie vorgetragen „sieht“, daß der Film stumm ist.

## Künstlerische Tänze.

Beranstaltung des Volksbildungsamts Kreuzberg.

Das Volksbildungsamt Kreuzberg hatte zu einer Veranstaltung „Künstlerische Tänze“ im Orpheum in der Hagenheide eingeladen. Die Veranstaltung wurde von Mitgliedern der Staatsoper Berlin bestritten, mußte also naturgemäß eine beachtenswerte künstlerische Höhe haben. Die Staatsoper hat aus dem Aufgabekreis, in dem sie sich betätigt, eine ganz besondere Tanztechnik entwickelt: sie pflegt das klassische Ballett wie den modernen Tanz, wenn sie auch den Ballettanz mehr als notwendige technische Übung ansieht und ihn in Reinkultur eigentlich nie auf die Bühne bringt. Leider erhielt man von dieser Einstellung der Tanzgruppe der Staatsoper in dieser Veranstaltung kein klares Bild. Schuld daran waren die Solotänze Eugenie Nikolajewa, die im verfaultesten Ballettstil gebracht wurden. In diesen Tänzen pulst kein Leben; alles sind angelegte, äußere Mähdchen, die auf einer glänzenden Technik basieren. Eugenie Nikolajewa rollt Kugelnchen ins Publikum, spitzt das Mäufchen, und man erwartet jeden Augenblick die klassischen Rühndchen in die Logen und ins Parterre. Dazu wählt sie sich Tänze, deren Musik oder Titel Bergleite mit großen Künstlerinnen herausbeschwören. Wer einmal Greta Wiesenhol die „Geschichten aus dem Wiener Wald“ tanzen sah, wer die Pawlowa als Jigeunerin auf der Bühne erblickte, der mußte diese Tänze der Nikolajewa als tragische Vorboten empfinden. Nur eine strenge, unerbittliche Regie kann vielleicht auf dem guten technischen Material dieser Tänzerin eine Tanzkunst aufbauen. Diesmal fehlte solche Regie ihr durchaus.

Die übrigen Darbietungen des Abends entschädigten für diesen künstlerischen Verfall. Da sprang Rolf Arco aus den Ruffen und begeisterte mit der wunderbaren Heiterkeit eines „Capriccio“, ritz die Zuschauer hin in den erschütternden Geiten des verzweifeltsten Spielers aus dem Ballett „Die fünf Wänsche“. Darin spielte, ganz jugendlich beschwingte Helligkeit, selbst noch in der erschütternden „Flucht“, gab ihr bestes, weil ihr natürlichstes, in dem langtrunkenen „Schwung“. Sehr hübsch war auch ein zu pieren geplanter „Walzer“, voll amüsanter Zoltheit eine „Strandhumoreske“, die Rolf Arco, Rita Zabelkum und Pielotta Köster auführten. Der überfüllte Saal bewies durch reichen Beifall sein Vergnügen an den Darbietungen.

## George Groß.

Ausstellung bei Bruno Cassirer.

Bei Bruno Cassirer in der Derfflingerstraße, wo eben noch einige vortreffliche Werke des alten Max Liebermann zu sehen waren, stellt George Groß seine Zeichnungen und Aquarelle aus. Ein beträchtlicher Unterschied im Stil; in der künstlerischen Bestimmung ist die Entfernung zwischen den beiden nicht ganz so groß, wie man meinen könnte. Die Schärfe der Beobachtung war auch bei Liebermann zeitlebens nie durch rosa Brillen gedämpft. Seine Unerbittlichkeit dem Objekt gegenüber hat sich bei George Groß, den Zeitumständen folgend, bis zu positiver Ablehnung gesteigert. Denn sein Gegenstand ist allein der Mensch, und er findet, daß der Mensch nicht gut ist. Seit anderthalb Jahrzehnten hat sich diese Meinung bei ihm nicht geändert, und er tut nichts, um sie zu verbergen, er legt sie so geradezu, daß auch der schlechtwilligste Optimist sie nicht überhören oder vielmehr übersehen kann. Kein Wunder, daß ihn die Bourgeoisie, die er mit äußerster Bitterkeit verhöhnt, gerade um dieser Aggressivität willen schätzt und seine Sachen kauft; denn wer läche seinesgleichen nicht gern in seines Nichts durchbohrendem Gefühle abgepiegelt? Ausgenommen bleibt doch stets, ungetrübt von Erkenntnis, das liebe Selbst, und Schadenfreude ist die reinste Freude in diesem angenehmen Dasein.

Die Ausstellung bringt diese betonte Seite in der Großschen Kunst: die Entblößung des ewigen Bürgers im Menschen, unvermischt heraus. Es gibt darin auch andere Töne; aber sie kommen hier fast gar nicht vor. Dafür sind es durchgängig künstlerisch ausgezeichnete Blätter. Was man an Gelegenheitsstücken nach der Natur sieht (die Groß sonst nicht herzeigt), bestärkt den Eindruck eines auf graphische Kunst gerichteten Talentes; sie sind nicht interessant, nicht „sprechend“, denn alles, was Groß zu sagen hat, hat erst den langen Umweg von der Natur durch die stark umbildende Phantasie gemacht und kommt als vollendete graphische Form (auch sein Aquarell ist Graphik) zum Vorschein. Die Natur gelangt erst da wieder zu ihrem Recht, wo Groß sie in sorgfältig durchgeführte Meisterzeichnungen großen Formats übersehen kann; und zwar nur in Alken oder Porträtköpfen (seine Mutter, Hermann-Reihe). Diese außerordentlich schönen Meisterblätter stehen den graphischen Visionen ganz selbständig und fremd gegenüber; sie gehören zu den Delbildern, der plastische Stil genauester Modellierung ist der nämliche und hat nichts mit der Frieden- und Umkehrwirtschaft seiner Aquarelle zu tun.

Hier öffnet sich auch das Ventil für die große Bedeutung von Groß, deren Gefahr die Erstarrung in Einseitigkeit bildet. Man kann nicht jahrzehntelang dasselbe negative Ideal verfolgen, immer nur das Bourgeoisie aufstellen und die Menschen im Zerspiegel leben. Einmal erschöpft sich die Vorstellung. Da gibt sich die Rückkehr zur Natur, wie immer, als das selbstverständlichste Heilmittel; und wirklich sind die Altzeichnungen und Porträts der letzten Jahre so frisch, so groß gesehen, so fruchttragend gewesen, daß man sagen kann, hier habe sich ein Weg zu neuer bedeutender Form für George Groß geöffnet.

Dr. Paul F. Schmidt.

„Mittags über Berlin“ von Peter Martin Lampel wird als geschlossene Vorstellung des „Bereins zur Förderung junger Theaterkünstler“ am 16. und 17. im Theater am Schiffbauerdamm, 8 Uhr abends, ausgeführt. Eintritt nur für Mitglieder.

## Die deutschen an die französischen Intellektuellen.

Folgender Aufruf geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Zehn Jahre sind es her, seit der weit über Frankreichs Grenzen bekannte Schriftsteller Henri Guilbeaux, im Kriege Herausgeber der schon damals gegen den Krieg gerichteten Zeitschrift „Demain“ (Genf) vom 3. Kriegsgericht zu Paris (März 1919) wegen Hochverrats zum Tode verurteilt wurde.

Wir wollen nicht in das französische Prozeßverfahren eingreifen. Aber wir sehen Guilbeaux, der in Berlin lebt, aus der Höhe. Wir wissen, daß dieser Mann, der im Krieg für den Frieden gekämpft hat und in der Zeit nach dem Kriege glaubte, der von ihm als richtig erkannten Idee dienen zu müssen, kein Verbrecher ist. Seit zehn Jahren lebt Henri Guilbeaux im Exil. Seit zehn Jahren lebt er, der in französischer Sprache denkt und schreibt, in fremden Ländern.

Wir glauben, daß die französischen Intellektuellen die ungewöhnliche Härte dieses Zustandes sehen und sich mit uns für seine Amnestierung einsetzen werden.

Georg Bernhard, Bertold Brecht, Alfred Döblin, Albert Einstein, Lion Feuchtmanger, Sigmund Freud, George Groß, Gerhart Hauptmann, Arthur Holtscher, Herbert Ihering, Alfred Kerr, Emil Ludwig, Heinrich Mann, Erwin Piscator, Ernst Toller, Fritz von Unruh, Theodor Wolff, Stefan Zweig.

Diesem Aufruf schlossen sich Arnold Bennet und George B. Shaw an.

## Bodes Nachfolger.

Wilhelm Bode, vor bis zu seinem Tode mit der Vertretung des Generaldirektors der Staatlichen Museen in Sachen des Kaiser-Friedrich-Museums beauftragt und ferner beauftragt mit der Leitung der Gemäldegalerie. In diesem Amt war Geh. Reg.-Rat Dr. Max A. Friedländer sein Stellvertreter, der seinerseits Direktor des Kupferstichkabinetts der Museen ist. Die Stellvertretung wird nun zur Nachfolge werden: Geh. Reg.-Rat Friedländer übernimmt die Leitung der Gemäldegalerie des Kaiser-Friedrich-Museums.

Der Sprech- und Bewegungchor der Volkshöhne E. B. bereitet eine Aufführung von Bobo Franks „Arzuzug der Maschine“ vor. Es wird erst, der Leiter der russischen Hauptverwaltung für Kunstangelegenheiten, der Übungen des Chores beluchte, sprach den Wunsch aus, ein Gastspiel des Chores in Moskau zu ermöglichen.

Der älteste Student der Welt. In New York ist der 80jährige Student John Cuthil, der wohl der älteste Student der Welt gewesen ist, gestorben. Er hatte insgesamt „nur“ 120 Semester studiert, inbalden war diese Liebe zum Studium weniger aus dem Drang nach Wissen als aus dem Testament seines Onkels gegeben, der 1870 testamentarisch bestimmt hatte, daß seinem Neffen eine Jahresrente von 2700 Dollar für die gesamte Dauer seiner Studien gezahlt werde.

Das Theater am Schiffbauerdamm hat gegen das Verbot von „Gillig über Berlin“ Einspruch bei den Behörden erhoben.

Erwin Piscator spricht am 20. im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses vor den Sonderabteilungen der Volkshöhne.







# Kinderarbeit in den Staaten

## Seine Majestät das Kind - Auf den Austerbänken - Analphabeten / Von Louise Diel



Amerika wird so stark sein wie seine Frauen

Welche Rolle das Kind in Amerika spielt und welche Vorrechte es genießt, ist von erstaunten Europäern schon so oft berichtet worden, daß es nachgerade hinlänglich bekannt. Gewiß, auf der einen Seite ist das Kind König, Tyrann, größtes Spielzeug, höchste Freude, es beherrscht die Erwachsenen, die seine Freiheits- und Eigenartsgelüste keineswegs dämpfen. Auf der anderen Seite aber, da steht die ernste, schattenreiche Wirklichkeit. Da schauen wir tief ins Zeit- und Volkselend, das sich in blaffen, freudlosen Kindergesichtern spiegelt. Anstatt zu spielen, lernen diese Kinder schon in frühester Jugend Arbeit und Geldverdienen kennen. Der Begriff

Welche Rolle das Kind in Amerika spielt und welche Vorrechte es genießt, ist von erstaunten Europäern schon so oft berichtet worden, daß es nachgerade hinlänglich bekannt. Gewiß, auf der einen Seite ist das Kind König, Tyrann, größtes Spielzeug, höchste Freude, es beherrscht die Erwachsenen, die seine Freiheits- und Eigenartsgelüste keineswegs dämpfen. Auf der anderen Seite aber, da steht die ernste, schattenreiche Wirklichkeit. Da schauen wir tief ins Zeit- und Volkselend, das sich in blaffen, freudlosen Kindergesichtern spiegelt. Anstatt zu spielen, lernen diese Kinder schon in frühester Jugend Arbeit und Geldverdienen kennen. Der Begriff Heim und Elternhaus ist mit Armut und sorgemoollen Bildern verweben.

Der Glaube, und vor allem die Hoffnung, daß es jedem, der über den Ozean geht, selbstverständlich gut geht, und er, wenn auch nicht reichliche (so doch genügende) Dollar einsammeln kann, beruht immer noch bei uns. Wir konnten bereits an Hand authentischen Materials feststellen, daß dem leider nicht so ist. Berggegenwärtigen wir uns über dies hinaus die Tatsache, daß Einwanderer (von Besuchern soll hier natürlich nicht die Rede sein) nur eine Barschaft von 50 Dollar zu besitzen brauchen, und fernern, daß es ihnen verboten ist, vor ihrer Landung drüben irgendeinen Dienst- oder Arbeitsvertrag abgeschlossen zu haben, dann erkennen wir, wie schwer jeder Aufstieg ihnen gemacht wird. Gewöhnlich sind die 50 Dollar verwandtschaftliche oder freundschaftliche Leihgabe und müssen baldigt abgetragen werden. Wer persönlich oder durch Beziehungen drüben vor seiner Ankunft doch heimlich einen Arbeitsvertrag abgeschlossen (gleichviel, ob als Hausangestellte oder als Kapellmeister), kann stets gewärtig sein, wenn jemand ihn denunziert, sofort aus dem Lande ausgewiesen (expatriert) zu werden.

Wie man die Klage hört man drüben! Geldmittel und Zeit fehlen, um sich nach einem guten Posten umzusehen, es eilt, man hat keine Auswahl und nimmt das erste beste. Auch die Ueberlegung, ob diese oder jene Stadt etwa in Frage komme, kann keine Folgerungen nach sich ziehen, eben weil eilige Entscheidung notwendig. Wenn dann erst mal irgendwo fester Fuß gefaßt ist, ist es immer schwer, von neuem umzuziehen, vor allem, wenn Kinder da sind. Man bleibt also, selbst wenn weitere Möglichkeiten des Fortkommens schwerlich gegeben. Noch einen kleinen Schritt weiter, und wir stehen mitten drin in jenem Problem, welches uns heute bedrängt — der Kinderarbeit.

### Die Kinderarbeit im Geseh.

Fast jedes Land hat seinerseits zu dieser Frage Stellung zu nehmen, überall ist man mehr oder weniger rege damit beschäftigt, die Kinderarbeit zu regulieren bzw. zu beseitigen. Auch bei



uns in Deutschland ist noch sehr viel Arbeit hier zu leisten, befassen wir uns doch erst seit zehn Jahren mit eingehender Prüfung und Revision. Daß in Amerika die Zustände von Jahr zu Jahr besser werden, beweist die Statistik. Noch 1926 spricht das Arbeitsministerium von Zunahme der Kinderarbeit, der Bericht von 1927 befaßt allgemein, daß Amerika weit zurück sei in Gesehen für Kinderarbeit, aber 1928 kann dann bereits veröffentlicht werden, daß Kinderarbeit erheblich zurückgegangen und der Schulbesuch merkliche Zunahme zeige.

Gleich allen bisher schon erörterten, so sind auch die Kinderarbeitsgesetze in jedem Staate verschieden. Im Staate New Jersey sind sie milder als in New York und Pennsylvania. Die Arbeitgeber werden kontrolliert und bei Nichtinnehaltung der Gesetze bestraft. Manche Staaten gestatten Kinderarbeit in jedem Alter. In 15 Staaten dürfen jedoch nur Kinder über 14 Jahre gesetzlich beschäftigt werden. In 12 Staaten ist es erlaubt, Kinder unter 16 Jahren 9—11 Stunden täglich arbeiten zu lassen. Nur in 17 der 48 Staaten ist Kinder-Nacharbeit genügend geregelt. In 28 Staaten gibt es keine Gesetze,

die verbieten, Kinder unter 14 Jahren an Plätzen zu beschäftigen, wo Explosivstoffe hergestellt werden. In 22 Staaten ist es erlaubt, Kinder unter 14 Jahren anzustellen, um den Bohrstuhl zu bedienen. In 17 Staaten gibt es keine Gesetze, welche Kindern das Delen und Reinigen von Maschinen und Transmissionen während der Bewegung verbieten; so ließe sich die Aufzählung beliebig fortsetzen. Das alles gibt tiefen Einblick, und wir scheuen uns nicht, das amerikanische Wort: „Die Gesundheit des Kindes ist die Macht der Nation“ hierher, gerade an diese Stelle zu setzen.

### Kleine Kinder als Heimarbeiter.

Wie man für die Erwachsenen über 500 Berufstätigkeiten ausrechnete, so nennt man deren 50 für kleine Kinder als reguläre Arbeiter. Nehmen wir die Heimarbeit vorweg. Sie ist hier ebensowenig kontrollierbar wie bei den Erwachsenen. Bilder, die wir dem Frauenbureau verdanken, zeigen uns die Kinder beim Perlenketten-Aufziehen. Da in den billigen 5- und 10-Cent-Läden die fertige Halskette mit Verschluß nur 5 bis 10 Cent kostet, kann man sich den halben und Viertelpennig-Lohn der Kinder leicht ausrechnen. Gewiß ist die Perlenkette weit mehr als bei uns drüben ein Massenkonsumartikel. Das Aufziehen ist zwar keine schwere, so doch eine nervenanstrengende Arbeit, die keineswegs von den Kindern ohne Aufmerksamkeit erledigt werden kann. Wehnlich steht es mit dem Nähen von Puderquasten. Auch dieser Artikel erlebt in Amerika viel größeren Umsatz als bei uns. Alles was netten Tand und Schmutz angeht, wird von der Frau des Volkes gern und leicht gekauft. So auch die künstlichen Blumen, die zarten Kinderhänden entwachsen. Das Aufziehen von Knöpfen auf Pappkartons oder das Zusammenfassen von Sicherheitsnadeln, wie das Auszacken von Taschentüchern, gehört ebenfalls zu der bekanntesten und geschicktesten Heimarbeit von kleinen Kindern.

### Auf den Austerbänken.

So wenig sich gegen hygienische Heimarbeit im beschränkten Maße etwas sagen läßt, so bedenklich treten wir aller Arbeit gegenüber,



die kleine Kinder stundenlang und allein festhält und sogar körperliche Gefahren in sich trägt. Wer hätte nicht schon von der Kinderarbeit auf den Austerbänken gehört! Nach getroffener Feststellung sind 322 Kinder von 544 dort tätigen noch zwischen 6 und 14 Jahren, und zwei sogar noch nicht 6 Jahre alt. 64 Proz. der Kinder arbeiten regelmäßig, die anderen vor und nach dem Schulunterricht, sowie Sonnabends. Untersuchungen ergaben, daß 25 Proz. der beschäftigten 10- bis 15jährigen Kinder Analphabeten waren. Mehr als ein Viertel der Kinder verdient nur zwei Dollar Wochenlohn. Dabei handelt es sich um eine schwere und unsaubere Arbeit. Die Austerbänke müssen geöffnet und dann in den Konservierfabriken weiter behandelt werden. Scharfe Splitter haben oft Verletzungen und Vergiftungen zur Folge.

Obgleich der größte Teil der Arbeit von Kindern verrichtet wird, arbeiten auch Frauen auf den Austerbänken. In 48 Staaten haben die Mütter ihre noch nicht neun Monate alten Säuglinge mit zur Arbeit genommen. Die Wohnungen dieser Familien gehören mit geringen Ausnahmen den Besitzern der Austerbänke; ihre Bewohner befinden sich also in vollständiger Abhängigkeit von ein und derselben Persönlichkeit.

### Das Geseh allein macht es nicht!

Nachdem vor nicht allzulanger Zeit das Kinderbureau der Zentralregierung diese Zustände kontrolliert und dann seinen Befund mitgeteilt hat, war alles ziemlich entsetzt. Man sprach strenge Gesetze, und wir hörten ja schon, daß diese in der Tat bereits im vergangenen Jahre bessere Zustände ausgelöst haben. Aber mit dem Gesehen allein ist es ja nicht geschehen! Was nützen sie, wenn sie unbeachtet bleiben. Es dürfte nicht immer genügen, das von den Eltern genannte Alter des Kindes einfach als das richtige anzunehmen. Oftmals machen gewissenlose Eltern in ihrer Notlage unwahre Angaben — die Leidtragenden sind aber die ausgelieferten Kinder! Von den vielen Vereinen und Stellen, die sich mit der Gesundheit und Verpflegung des Kindes beschäftigen, wollen wir nur die herausgreifen, deren Präsident der neu gewählte Präsident der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, ist. In den Jahren von 1914 bis 1920 hat er große Erfahrungen gesammelt, als er 15 Millionen Kinder in Zentraleuropa mit Nahrung, Kleidung und Kohlen versorgte. Eine Uebersicht über die fünf Jahre des Bestehens der „Gesellschaft zur Pflege des amerikanischen Kindes“ gibt Uebersicht aus der Vogelperspektive. Wir ersehen, daß viel geschah, um Krankheiten zu beseitigen und die Sterblichkeit im Kindesalter zu verringern. In 86 mittleren Städten beobachtete man Kinder, und zwar schon vor dem Schulbesuch, um Gesundheit und Erziehung abzuwägen. Es würde hier zu weit führen, über diese allgemeine Aufzählung hinaus ins Detail einzudringen.

### 24000 Kinder in den Gruben!

Die amerikanische Zeitschrift „Das amerikanische Kind“ setzt sich mehr mit den uns heute beschäftigenden Fragen auseinander. Sie stellt Forderungen und tritt als der Anwalt des

arbeitenden Kindes auf. Man solle sie aus Glasfabriken herauslassen. Auch das Kapitel jugendliche Bergarbeiter beschäftigte sie schon des öfteren. Ingesamt werden über 24000 Kinder unter 16 Jahren in Gruben und Industrie beschäftigt. Allein in den Kohlenruben von Pennsylvania arbeiten 14000 Kinder unter 16 Jahren. Allerdings verbietet das Gesetz Kinderarbeit in diesem Alter, da aber wiederum — wie schon oben erwähnt — keine Gesetze der Alterskontrolle, sondern die Angaben der Eltern genügen, entwickeln sich solche Zustände. Dämmeriges Halbdunkel und schlechte Luft sind Gift für diese in der Entwicklung befindlichen jungen Menschen. Ihre Arbeitsleistung ist weniger eine schwere, als eine abstumpfende; auf einer breiten Rinne rollen ohne Pause Kohlen und Schlacken herunter, diese voneinander zu trennen, ist ihre Aufgabe.

### Ueber 8000 Unfälle in einem Jahr!

Daß es auch bei verhältnismäßig ungefährlicher Arbeit nicht ohne Unfälle abgeht, ist selbstverständlich. Die diesbezügliche Statistik überrascht und erschüttert — so weittragende Folgen lassen sich nicht vermuten. In einem einzigen Jahr wurden 8746 Kinder durch Industrieunfälle arbeitsunfähig, 56 von ihnen wurden getötet, 152 mußten Glieder amputiert werden und alle anderen hatten Verletzungen, die sie fürs Leben schwächten. Noch gibt es in den Staaten keine genügende Unfallversicherung für Kinder. Bei einem Durchschnittslohn von 2 bis 10 Dollar wöchentlich die Zukunft, ja, das Leben eines Kindes aufs Spiel zu setzen, ist ein Risiko, das kein menschliches Gewissen tragen kann. Darum fordern die Kämpfer des Kinderrechts folgende Bestimmungen:

1. Arbeitsverbot für Kinder unter 14 Jahren,
2. Keine Nachtarbeit für Kinder unter 16 Jahren,
3. Höchstens den Achtstundentag für Kinder unter 16 Jahren,
4. Keine Beschäftigung von Kindern in Berufen, die physisch und moralisch gefährdend sind.

In wenigen Staaten ist — wie wir schon ausführten — dieser Standard erreicht.

### Verpachtete Kinder.

Auch das Gebiet der Land- und Hausarbeit müssen wir mit einbeziehen. Die deutschen diesbezüglichen Schutzgesetze sind noch nicht ausreichend, arbeiten wir doch erst seit 1926 wirklich intensiv an deren Ausbesserung. Ein besonderes Kapitel für sich stellen in Amerika die „verpachteten Kinder“ dar. Denn dies wird noch in vielen Staaten geduldet. Untersuchungen haben ergeben, daß in 540 Haushaltungen 48 Proz. direkt schädlich, 44 Proz. ungenügend und nur 8 Proz. gut untergebracht waren. Diese Kinder werden von der staatlichen Volksschule oder auch vom Distrikt-Armenkommissar an Bauern in der Umgebung weitergegeben. Alle vorkommende Arbeit wird ihnen übertragen.

In diese Linie fällt die Tätigkeit der Kinder, die mit ihren Eltern ab Frühmorgen von Ort zu Ort ziehen und als Wanderarbeiter ihr Brot verdienen. Bei einer Inspektions-tour fand man 63 Kinder im Alter von 7 Jahren. Hier liegen mehr in heutiger fortgeschrittener Zeit die Gefahren des Analphabetismus,

### Wie steht es mit der Schulpflicht?

Die Tatsache, daß nur in 14 Staaten die Kinder acht Schulklassen durchgemacht haben müssen, um einen regulären Arbeitschein zu erhalten, gibt uns die Erklärung. Das schulpflichtige Alter ist in jedem Staate anders festgesetzt. So erhöhte jetzt der Schulrat der Stadt New York das schulpflichtige Alter von 16 auf 17 Jahre im Einklang mit den Bestimmungen des Staatsarbeitsgesetzes, welches die gleiche Altersheraufsetzung für die Beschaffung von Arbeitspapieren vornahm. Ohne diesen Erlaubnischein (employment certificate) oder eines Ferien-Erlaubnischeines (vacation work permit) ist z. B. in New York City für Personen von 14 bis 17 Jahren



keine Arbeit zu bekommen. Jungens im Alter von 12 bis 17 Jahren müssen sich, falls sie Zeitungen verkaufen wollen, außerdem noch ein Straßenchild (Street trades badge) verschaffen. Kinder im Alter von 14 bis 17 Jahren können in Fabriken von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags und in kaufmännischen Betrieben von 8 bis 6 Uhr beschäftigt werden, jedoch nicht länger als acht Stunden täglich oder 44 Stunden wöchentlich. Kinder unter 16 Jahren, die Fabrikarbeit verrichten wollen, müssen auch ihre Eltern (oder Vormund) um ein Arbeitszertifikat ersuchen. Mit einem Ferienarbeits-Erlaubnischein können nur Kinderjährige im Alter von über 16 Jahren in einer Fabrik arbeiten.

### Die Mütter fragen.

Das Bundes-Kinderbureau des Arbeitsministeriums wird mit Anfragen bestürmt aus allen Gegenden des weiten Landes, 120 000 Anfragen von Müttern liefen in einem Jahre ein, dies beweist, wie dringend notwendig diese Tätigkeit der Zentrale ist. Ihr dankt Amerika schon heute ein gut Teil seiner Zukunft, in die es so begeistert und stolz hineinschreitet.



# Peter Freuchen

# Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai

Zeichnungen von Adolf Lehnert

Copyright Safari-Verlag G.m.b.H., Berlin W 35.

(30. Fortsetzung.)

Mala und die Knaben fingen viele Wölfe auf diese Weise. Die Beute war wertlos, denn die Felle haarkten; aber man freute sich doch, die schädlichen Tiere auszurotten.

Mala zeigte den Knaben auch, wie man Lachs fangt, wenn der Herbst kam und sie sich in Löchern auf dem Grunde sammelten. Er legte Schlingen für Schneehühner; und eines Tages fand er in einem kleinen See eine Schar Gänse, die niedergefüßt waren und nicht fliegen konnten. Sie gingen alle hin und jagten sie, aus dem Eise kamen die Gänse und liefen so schnell wie ein Mensch, hielten aber nicht lange aus. Wenn sie beinahe eingeholt waren, duckten sie sich dicht an den Boden, und oft konnte man direkt an ihnen vorbeilaufen und sie für Steine halten.

Der Winter näherte sich. Da wurde beschlossen, daß Mala und Wubalik mit den Hunden an die Küste gehen und die Schlitten haken lassen. Er selbst hatte keinen dort, aber sie wollten die Taparten nehmen und die Küste entlang nach dem Wintermohaplaf fahren, für den man die Mündung des Flusses gewählt hatte. Dort gab es viele Wotroffe und Robben, und es war nicht weit zu den ausgelegten Depots.

Wie gewöhnlich wollte Mala Inupaujat mitnehmen. Diesmal aber protestierte Abo.

„Immer soll sie dich begleiten. Es muß zwar herrlich sein, eine junge Frau zu haben, laß mich doch daheim bleiben und Kleider für dich und sie nähen. Aber warum tustest du soviel, um mich zu bekommen? Bin ich denn nicht Frau genug für dich, daß du mich immer zurückläßt? Und haben wir Fleisch genug, bis ihr wieder kommt? Wann darfst du mich ziehen?“

Mala antwortete nicht. Selbstverständlich antwortete er einer Frau nicht, die Einwände machte. Nachts aber dachte er, daß er es wirklich anderen und sich selber viel hatte kosten lassen. Abo zu ermerken.

„Wie dummi die Menschen sind,“ rief er und beschloß, sie zu tadeln, wenn er einen Mann im Norden traf, dessen Frau ihm gefiel. Denn zwei Frauen wollte er haben, jetzt kannte er diese Freude, und daraus erfah man auch, daß er der große Mala war. Die Süßigkeit der Nacht und die Freude an vielen Untergebenen hatte er auf dem Schiffe gesehen.

„Koch Fleisch,“ sagte er am Morgen zu Abo, ehe sie fortzogen. „Warum soll ich kochen? Laß Inupaujat dein Essen bereiten.“ Mala antwortete nicht, er ging vor die Tür, wo das Rentierfleisch unter Fellen lag, nahm ein Stück davon und tat es in den Topf. „Abo, koch Fleisch,“ sagte er zum zweitenmal. „Ich habe Fleisch in den Topf getan.“

Abo antwortete nicht. Sie ging wieder in das Zelt, wo sie sich niederlegte und mit einem Greißel spielte.

„O, hörst du nicht, daß ich mit dir sprache?“ Abo spielte weiter.

„Koch Fleisch,“ sagte Mala wieder in seinem ruhigen Ton. „Ich koche kein Fleisch. Du hast meinen Mann getötet, und ich habe nichts mit dir zu schaffen. Nur aus Furcht bleib ich bei dir und aus Mitleid mit deinen Kindern, jetzt hast du eine andere Frau, die dir mehr zu gefallen scheint, laß sie Fleisch kochen.“

Es war das erstemal, daß Mala genötigt war, seine Frau zu prügeln, aber jetzt tat er es. Und sie merkte bald, daß seine Schläge kräftig waren. Als er aufhielt, setzte sie sich auf und schien getnickt zu sein. Sie stand auf, ging aber zur Seitenpforte, nahm ein kostbares Fleischmesser, das dort lag, legte es auf einen Stein, und ehe der Mann es verhindern konnte, brach sie die Klinge mit dem Schlag eines anderen Steines ab. Erst dann kam Ruhe über sie, und sie ging hinaus und kochte Fleisch. Mala rührte sich nicht, ehe sie drauhen war; dann ging er ihr langsam nach.

Sie hatte schon Holz gefaut und ihn auf ein Stück Torf gelegt. Jetzt zündete sie es an. Der Holz schmolz und nährte das Feuer. Es brannte wie eine Fackel. Sie legte Weidenzweige und Heidekraut darauf, legte sich nieder und blies, daß ihr Kopf von Rauch umgeben war. Mala ging hin und gab ihr einen Stoß in den Rücken, daß sie einen Burzelbaum schoß. Dann setzte er sich ein wenig abseits und sah Abo an, die furchtlos zurücktrug und wieder das Feuer anblies. Er blieb unbeweglich sitzen, bis das Fleisch gekocht war.

Selbstverständlich hatte Wubalik den Auftritt bemerkt. Er hatte alles durch die Zeltwand gehört; aber als das Fleisch gekocht war und Mala ihm zurief: „Komm und is Fleisch,“ kam er mit seinen Söhnen aus dem Zelt, als wäre nichts geschehen; sein Blick hatte keinen Ausdruck.

„Run, hast du wie gewöhnlich Fleisch gekocht? Komm und laß uns essen.“

Aber da rächte Abo sich. Als sie das Fleisch aufgeben sollte, stieß sie gegen den Topf. Der stürzte um, die Suppe floß in das Feuer und löschte es.

Mala sagte nichts. Er trat ruhig zu Abo, hob das Fleisch auf und gab ihr mit dem Handrücken eine so heftige Ohrfeige, daß sie hintenüber fiel. Sie trock ins Zelt, während Mala das Fleisch wieder in die Schüssel legte. Auch ihm sah man nichts an. „Bitte isst,“ sagte er. Mit seinem Messer schabte er die ärgste Wunde fort, dann nahm er einen Bissen und reichte seinem Freunde das Fleischstück, das nach jedem Bissen hin und her ging. Keiner sagte ein Wort, keiner dachte etwas, man hörte Abos erbittertes Schreien und Schimpfen gedämpft aus dem Zelt, aber das hörte nicht. Hier sahen Männer und ahnen. Sollte Frauenrede sie bekümmern?

In festlicher Stimmung kamen Wubalik und Mala mit seiner jungen Frau an die Küste. Ihre Hunde trabten ihnen mit leichter Last nach.

Es hatte begonnen kalt zu werden, und die kleinen Pfützen auf dem Lande waren vereist. Die großen Seen konnten zwar noch nicht tragen, aber das tat nichts, denn auf ihnen lagen Gänse, an einigen Stellen auch Schwäne, die maulerten und nicht fliegen konnten. Mit Büchschüssen konnten sie sie erreichen und erhielten die herrlichen tranigen Gänse. Mala schoß auch eine kleine Robbe, die sie an Land bargen. Es war herrlich, nach den Rentieren des Sommers wieder Robben zu bekommen. Das Fleisch der Seetiere kühlte den Magen eher und sättigte besser. Und der Geruch der Speckfleur war fett und feder.

Während die Männer auf eine Landzunge gingen, um nach Beute auszufahren, langweilte Inupaujat sich. Sie hatten kein Zelt, son-

bern hatten nur einige Felle über einen Unterschlupf zwischen den umgestürzten Schlitten gedeckt. Inupaujat sammelte viel Gras zu einem weichen Lager. Dann zog sie ihr Fuhrzeug ab und stieß die Sohlen ein wenig; aber das Alleinsein war langweilig. Sie war ängstlich. Gegen Abend wurde es dunkel, hoffentlich kamen die Männer bis dahin wieder. Sie hatte viel von dem Berggeistern gehört, die einjame Frauen entführten, und von dem schrecklichen Schicksal, das Frauen widerfuhr, die in die Zelte der Inlandbewohner geraubt wurden.

Einige große Wöwenjungen kamen angefliegen und sahen die Reste der geschlachteten Robbe. Sie kannten keine Furcht. Inupaujat nahm einen Stein und warf ihn, sie traf das Tier sicher und brach ihm den Flügel, so daß es nicht allein fliegen konnte. Froh lief sie hin, um ihre Beute zu fangen, aber die Wöwe flatterte immer weiter. Jedesmal, wenn sie sich bücken wollte, um die Wöwe zu greifen, flatterte sie seitwärts und war frei. Inupaujat lief lange, denn sie wollte die Wöwe gern lebendig haben, und nach großer Mühe glückte es ihr endlich, sie in ihren Schlupfwinkel zu jagen, wo sie sie packte.

Sie war sehr glücklich über ihre Beute, mit dem lebendigen Vogel



konnte sie viele andere jagen. Sie legte ihn auf den Rücken und ein paar große Steine auf die ausgebreiteten Flügel, so daß er aufstand war, aufzufliegen.

Das zappelnde Wöwenjunge wurde gleich von den Kameraden in der Luft entdeckt. Was sie wollten, war unverständlich. Waren sie neugierig oder wollten sie Hilfe bringen? Schnell schoß ein Vogel auf den gefangenen Kameraden herab, der ihn mit den Krallen packte, um sich zu befreien, es war unmöglich, und der Hilfsbereite wurde festgehalten, bis Inupaujat ihn ergriff, worauf er ebenfalls mit Steinen auf den Flügeln hingelagt und der erste Vogel getötet wurde. So ging es weiter, viele Wöwen waren da, und zuweilen lagen drei auf dem Boden, um andere zu fangen. Als Mala und Wubalik am Abend heimkamen, erhielten sie gekochtes Wöwenfleisch, das bereits fertig war, und tranken die herrliche, mit Salzwasser gekochte Suppe. So, Mala hatte eine tüchtige kleine Frau bekommen.

Als die Schlitten an ihren Platz geschafft waren, sahen Malas scharfe Augen gleich, daß etwas mit den Knaben war. Es zeigte sich, daß Abo dem kleinen Upi mit einer Feile die Nase zerschrammt hatte, und das war ein Streich, der nie vergeben werden konnte. Sie hatte das Kind ihres Mannes geschlagen, ein Kind, das sie nichts anging, und zwar mit einer Feile, und alle waren entsetzt. Wubaliks Frau berichtete es ihrem Manne. Sie hatte es von Orsokidok gehört, und ein erwartungsvolles Schweigen lag über dem Plage. Mala war gefürchtet, er war ein großer Rörder und dazu ein angesehenener Großhändler. Sollten seine Kinder von einer Frau geschlagen werden? Wußte man nicht, wie das enden würde?

Aber die Nacht verging, nichts geschah, der nächste Tag auch, und am Abend herrschte immer noch Frieden in Malas Haus. Seitdem war das. Wubaliks Frau machte sich in dem anderen Zelt zu schaffen, sie ließ ein Hausgerät. So, sie fragte geradezu nach einer Feile, um ihr Krummmeißel zu schleifen. Sie lenkte die Aufmerksamkeit auf das kriminelle Werkzeug. Etwas mußte getan werden, um die Spannung auszulösen. Aber sie sah, daß Mala sich schlafen gelegt hatte, und abendreich neben Abo, unter deren Decke. Inupaujat lag allein an der entgegengesetzten Wand.

„Die Feile liegt dort,“ sagte Mala. Sie nahm sie und ging.

„Ein merkwürdiger Mann ist er,“ flüsterte sie ihrem Chemanne zu. Wubalik wurde ganz aufgeregt bei dem Gedanken, daß Mala sich das gefallen lassen könnte, und seine beiden eigenen Söhne, die natürlich die ganze Geschichte kannten, lagen lange wach und flüsterten.

„Niemand,“ dachte Wubalik, „ist er gegen die Seinen gar nicht so fürchtbar. Nur gegen andere. Und jetzt wohne ich allein hier mit ihm, soll den Winter mit ihm verbringen. Er ist ein Mann, der zu töten pflegt. Soll ich der nächste sein?“

Die Gedanken stürmten auf ihn ein. Furcht stieg in ihm auf, aber er sagte keinem etwas. Am nächsten Morgen schlug Mala Wubalik vor, auf die Rentierjagd zu gehen. Die Wölfe waren fort, und es zeigten sich wieder Rentiere in der Nähe. Wubalik sollte durch das eine Tal, Mala und Orsokidok durch das andere gehen. Es war schlechtes Wetter, es regnete, so daß es leicht war, sich an die Rentiere heranzupürchen. Der Hauptzug nach Süden war allerdings vorbei. Aber drei junge Bullen, die in der Brunstzeit von den alten Ausgewachsenen verjagt waren, streiften allein umher, und man konnte offenbar leicht in Schußweite gelangen.

Buuku und Upi spielten mit Wubaliks Kindern. Es war sehr lustig, über den Platz liefen sie und den Fluß entlang, daß das Wasser sie bespritzte. Daran dachten sie nicht. Es regnete auf ihre Rentierpelze, aber daran dachten sie auch nicht. Die Pelze waren neu. Was ging es sie an, sie sollten sie nicht nähen. Aber es war möglich, daß Inupaujat es tun mußte. Bald konnte man Befuch von fremden Schlitten erwarten, dann mußte das Zeug der Kinder fein sein. Inupaujat beneidete die Kinder, sie hätte am liebsten selber mitspielen. Aber sie mußte auch an das Belgraben denken.

(Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Mißtrauen; 4. Geschichtsschreiber; 5. Luftfahrtausstellung; 7. Unterwelt; 8. leichnerischer Ausdruck; 10. französischer Artikel; 12. Papageienart; 14. Gemeinschaft; 16. Blume; 19. Artikel; 20. Berwandte; 21. Stadt in Westfalen; 22. arabisches Bindewort; 23. Klosterraum; 24. Hausgang; 25. althohisches Getränk; 27. Pflanze; 30. Zahl; 31. Gewässer; 33. Gebirgsformation; 34. unangenehm; 37. afrikanisches Land; 38. frühere türkische Kopfbedeckung; 39. altheitliche Anredeform. — Senkrecht: 1. erstaunder Ausdruck; 2. Bild; 3. Sogengefalt; 5. Einfall; 6. Pottierpapier; 9. deutscher Fluß; 10. Luftauswurf; 11. Liebesgott; 13. Zeitalter; 15. Souterrain; 17. Gestirnsstern; 18. Gebirge; 19. kleinasiatische Stadt; 20. deutsche Großstadt; 26. Lebensstoff; 28. Grünfutter; 29. Rentierart; 32. Teilzahlung; 33. Belustigung; 34. Märchenfigur; 35. Stellung; 26. nicht heiß.

### Geographisches Rätsel.

Folgende Namen sind richtig zu ergänzen: ... ma ... (sibirische Stadt), ... ni ... (europäisches Königreich), ... fe ... (deutscher Freistaat), ... b ... n ... (französischer Fluß), ... a ... (Verhandlungsort), ... t ... i ... (sibirische Stadt), ... s ... (Berg in den Nordalpen), ... e ... i ... (amerikanische Autostraße), ... e ... (deutscher Fluß), ... n ... (Stadt in Birma), ... h ... i ... (Inselgruppe im Großen Ozean), ... r ... (Stadt in Tirol), ... i ... (nordafrikanische Stadt), ... e ... (italienischer Fluß), ... (nordamerikanischer See). — Bei richtiger Ergänzung ergeben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Beinamen eines großen asiatischen Reiches. (h = ein Buchstabe.)

### Umstellrätsel.

In jedem der nachfolgenden Worte soll ein Buchstabe geändert werden. Die Anfangsbuchstaben der neu gefundenen Worte ergeben dann in der gleichen Reihenfolge ein bekanntes Sprichwort. Die ursprünglichen Worte lauten: Kuno, Miter, Vete, Kero, Trab, Eger, Lauge, Ober, Himmel, Jodel, Jugend, Liebel, Lette, Deckel, Glucke, Ofte, Sonne, Engel, Kadel.

### Silbenrätsel.

Aus den Silben ant ha ha die bros da ha hal hin hant de de der fa e em er ge gen gi ho i in im si la lan le li lung ma ma na ne ne ne ne ne no o o on ra re ri sa sei ser sit ta te ten ti to turn um us wro sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Goethe ergeben (h = 1 Buchstabe). — Die Wörter bedeuten: 1. früherer bayerischer Staatsmann; 2. Ruhezeit; 3. Glaubensbekenntnis; 4. Planet; 5. türkische Insel; 6. Mongolenstamm; 7. europäischer Staat; 8. Reisebeschreibung; 9. wasserhaltiges Kalktonerbsilikat; 10. Nervenerkrankung; 11. Fluß in Frankreich; 12. biblischer Ort; 13. Kamelart; 14. Insekt; 15. militärischer Rang; 16. Stadt in Japan; 17. Südrucht; 18. weiblicher Vorname; 19. Mineralquelle; 20. Leiter eines Theaters. E. K.

### Doppelsinnig.

Man hat sie zu Haus zu mandern Gebrauch, doch sind sie zugleich ein Volksstamm auch.

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Wagerecht: 2. Rot; 3. Ire; 4. El; 6. Ba; 7. Rab; 9. Tod; 10. Lob; 11. Kor; 12. Dom; 14. Kom; 15. Rot; 17. Ga; 18. Uhr; 19. Lot; 20. Amp; 22. Lob; 24. Gut; 25. Trui; 27. Ger; 29. Emu; 30. Wet; 31. Ar; 32. Ahn; 33. Don; 34. Ros. — Senkrecht: 1. Ernst; 2. Kubel; 3. Ann; 5. Lotte; 8. Bar; 12. Donau; 13. Moler; 14. Regal; 15. Niet; 16. Ladel; 20. Kroat; 21. Fund; 22. Lomja; 23. Beton; 24. Grand; 25. Ronat; 26. Turin; 27. Gabel; 28. Rebus.

Silbenkreuz: 1+2 Polo; 1+3 Potal; 1+4 Potal; 1+5 Potal; 2+3 Potal; 2+4 Potal; 3+4 Potal; 3+6 Kalbe; 4+6 Labe; 5+4 Ula; 5+6 Ube; 6+4 Peta.

Silbenrätsel: 1. Wiederhoff, 2. Orgel, 3. Hanou, 4. Potos, 5. Ures, 6. Unband, 7. Fährte, 8. Wiganam, 9. Oheim, 10. Hothe, 11. Leder, 12. Antrag, 13. Antine, 14. Jüllen, 15. Ueberbringer, 16. Bonzo, 17. Crema, 18. Rade, 19. Bolson, 20. Ebert, 21. Regierung, 22. Stoffe, 23. Ursprung, 24. Horne, 25. Danton. — Wohlaut, wohlaut, über Berg und Fluß, dem Morgenrot entgegen!

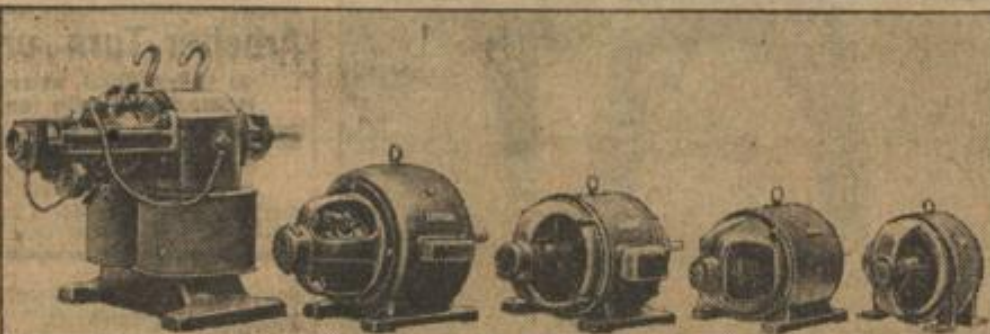
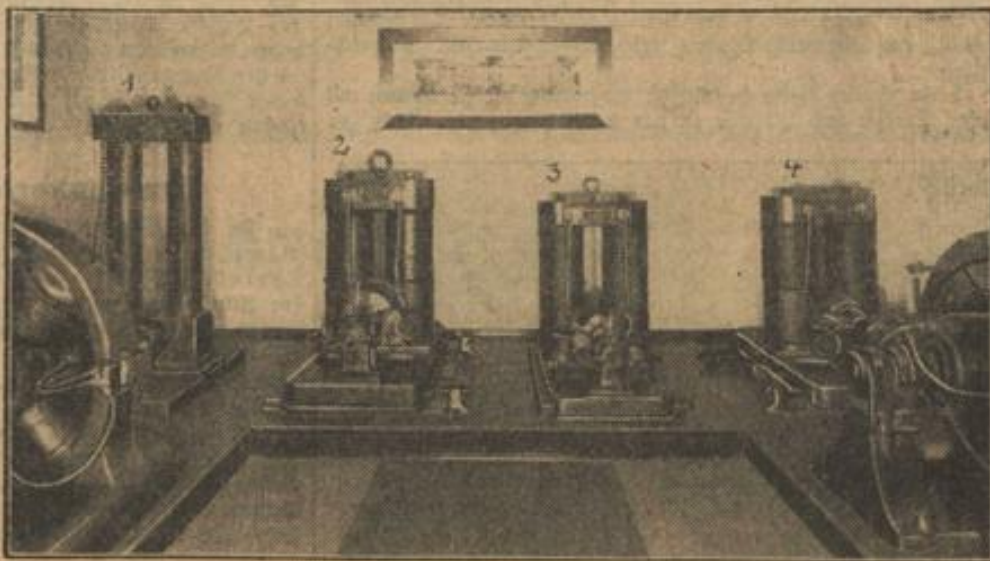
Silbenrätsel: 1. Habgier; 2. Laterne; 3. Dampf; 4. Marburg; 5. Profuro; 6. Gerhart; 7. Leffing. — Hamburg. Rat; Rhetorik, Craut.



## Ein technisches Museum.

Anlässlich einer Besichtigung der AEG-Fabriken Brunnenstraße wurde den Teilnehmern auch das dort untergebrachte technische Museum gezeigt. Wir geben aus dem reichhaltigen Anschauungsstoff zwei Bilder wieder, die einen interessanten Einblick in die Entwicklung elektrischer Maschinen gestatten. Das obere Bild zeigt vier Maschinen. Maschine 1 ist eine Dynamo für Lichtzweck, 110 Volt, Edison-Typ. Erwähnenswert sind die besonders hohen Magnetpolen sowie der auffallend tief gelegene Anker. Die Maschine, die im Jahre 1880 gebaut wurde, rührt aus dem Betriebe des Städtischen Elektrizitätswerkes Lübeck her. — Maschine 2 ist eine Dynamo für Lichtzweck, 100 Amp. und 110 Volt, Type AEG, 200. Außenliegende Riemscheibe, Deltrapfengefäße und Wasserkühlung. Das Gewicht dieser 1889 von der Deutschen Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität gebauten Maschine beträgt 2000 Kilogramm. Die Dynamo ist während 25 Jahren im Betriebe der Maschinenfabrik Esslingen gelassen. — Maschine 3 zeigt eine Dynamo für Lichtzweck, 100 Amp. 110 Volt, Type AEG, 200. Innenliegende Riemscheibe, Deltrapfengefäße und Wasserkühlung. Die Maschine wurde 1889 von der Deutschen Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität gebaut, wiegt 2000 Kilogramm und arbeitete 21 Jahre lang im Betriebe der Firma J. Biener, Dresden-Blauen. — Die mit Nr. 4 bezeichnete Maschine ist ein Motor, 20 PS und 110 Volt, Type AEG, 200. Außenliegende Riemscheibe, Deltringschmierung. Die Maschine wiegt 2000 Kilogramm, entstand 1889 und lief während 25 Jahren in dem Betriebe der Berliner Dampfzuckerfabrik Akt.-Ges. — Das untere Bild zeigt fünf Elektromotoren von annähernd gleicher Leistung. Das Baujahr, die Leistung und das Gewicht der fünf Motoren sind aus der Unter-schrift zu ersehen. Die schwere Form der ersten Maschinen erklärt sich vor allem aus der in den Anfangsjahren des Elektromotorenbaues vorherrschenden Bemühung, einen möglichst hohen Sicherheitsgrad zu erreichen. Die elektromagnetischen Kenntnisse waren noch nicht groß genug. Man wollte sich gegen alle Möglichkeiten schützen. Der Umstand, daß derartig konstruierte Maschinen, in einem uns heute betrachtet hoch vorzukommenden Maße überlastbar waren,

galt damals als einer der größten Vorzüge. Aus der äußeren Form der Motoren sind nicht alle Verbesserungen zu ersehen, die in den 35 zwischen der ersten und der letzten Type liegenden Jahren vorgenommen wurden. Jedes Maschinenteil wurde in der Form, meist



Baujahr	1893	1901	1910	1923	1928
Leistung	5 PS	5 PS	5 PS	5,5 PS	5,5 PS
Gewicht	400 kg	170 kg	120 kg	118 kg	70 kg

auch im Material vereinfacht. Der innere Aufbau der Motoren ist von Grund auf geändert. Der auffallend starke Kontrast zwischen der ersten Maschine (1893) und der zweiten (1901) ist darauf zurückzuführen, daß diese Entwicklung in die Anfangsjahre des Elektromotorenbaues fiel. In den letzten Jahren sind weniger äußerlich erkennbare Veränderungen zu verzeichnen, doch werden in jeder neuen Motorentype eine Unmenge von theoretischen und betriebswissenschaftlichen Erfahrungen verwertet.

auch im Material vereinfacht. Der innere Aufbau der Motoren ist von Grund auf geändert. Der auffallend starke Kontrast zwischen der ersten Maschine (1893) und der zweiten (1901) ist darauf zurückzuführen, daß diese Entwicklung in die Anfangsjahre des Elektromotorenbaues fiel. In den letzten Jahren sind weniger äußerlich erkennbare Veränderungen zu verzeichnen, doch werden in jeder neuen Motorentype eine Unmenge von theoretischen und betriebswissenschaftlichen Erfahrungen verwertet.

eine starke Laugung und wirkt als solche ätzend, daher ist beim Arbeiten mit ihm größte Vorsicht geboten. Alle Laugen bilden mit Säuren Verbindungen, die man Salze nennt. So ist etwa das Kochsalz das Salz der Natronlauge und der Salzsäure, der Kalkstein ein Salz der Kalklauge mit Kohlensäure. Der gelöschte Kalk zieht unter Salz-bildung sehr begierig Kohlensäure aus der Luft an; um dies und die damit verbundene Erhärtung zu verhindern, läßt man ihn vor Gebrauch in der Kalkgrube unter Wasser stehen. Der Kalkschlamm wird mit Sand vermischt und dient dann als Mörtel zur Bindung der Mauersteine. Das Hartwerden des Mörtels beruht nämlich nur auf der Aufnahme der Luftkohlensäure durch die Kalklauge unter Bildung des festen Salzes. Der Sand soll die Masse lockern und der Luft Zutritt in alle Teile verschaffen. Vielfach stellt man in Neubauten eiserne Körbe mit brennendem Koks, sogenannte Koksforde, auf, um durch diese Verbrennung den Kohlensäuregehalt der Luft zu vergrößern. Beim Zement hingegen beruht das Erhärten nicht auf der Aufnahme von Kohlensäure, sondern wahrscheinlich in der Bildung verschiedener Aluminiumverbindungen.

### Forschungsarbeit deutscher Ingenieure

Das Förderhöhenverhältnis der Kreiselpumpe für ideale und wirkliche Flüssigkeit betrifft ein Aufsatz von Dr.-Ing. Wilh. Schulz in Nr. 307 der „Forschungsarbeit“. Es ist ein altes Gebiet, auf dem sich diese Untersuchungen bewegen, berichtet doch schon Ercoles Journal 1826 von Saugschwingmaschinen. Die vorliegende Arbeit ist ein Teil aus einer Reihe von Versuchen, die von der T. H. Braunschweig vorgegeben sind. Die Arbeiten beziehen sich zunächst darauf, unter Zugrundelegung hydrodynamischer Methoden für die ideale Flüssigkeit die spezifische Schaufelarbeit zu berechnen, wenn das Rad bei beliebiger Schaufelzahl und Radienverhältnissen mit logarithmisch-spiraligen Schaufeln versehen ist. Die Versuche und Berechnungen ergaben, daß das Förderhöhenverhältnis für ideale Flüssigkeit mit den Schaufelzahlen wächst bis zu hohen Werten, um darüber hinaus bei weiter zunehmenden Schaufelzahlen nur wenig zuzunehmen. Für wirkliche Flüssigkeiten ergaben sich, bedingt durch die Reibung, geringere Werte. Stelle Schaufeln sind wegen Verschlechterung des Wirkungsgrades zu vermeiden und bei stark rückwärts gestimmten Schaufeln sollte die Zahl von 5 bis 6 nicht überschritten werden. — Ein ebenso interessantes wie wertvolles und wichtiges Gebiet, auf dem noch viel Unklarheit, trotz aller technischen Fortschritte, herrscht, behandelt Dr.-Ing. Rob. Wolff in Nr. 308: „Ueber die Schmierfähigkeit in Gleitlagern und ihre Messung durch Interferenz.“ Es dürfte auch jedem Vater klar sein, daß bei allen Höchst- und Dauerleistungen von Motor und Maschinen, die dabei verwendeten Lager in hohem Maße an den Erfolgen teilhaben. Der Lagerfachmann aber weiß, daß der Schmierfähigkeit in den Lagern eine große Bedeutung zukommt. Die bisher bekannten Verfahren zum Messen der Velligkeit waren zu ungenau. Das vom Verfasser angegebene und in der Versuchsanstalt Göttingen der Deutschen Reichsbahngesellschaft ausprobierte neue Meßverfahren beruht auf Lichtinterferenz bei einem Spalt aus der Welle des zu untersuchenden Lagers und einer am Lagermetall angebrachten Schneide. Die einfache und zweifache Konstruktion gestattet dennoch ein genaues Messen. Rein Hochmann wird dieses Heft aus der Hand legen, das, mit Stützen und neuen Formeln belegt, soviel Neues und Interessantes bietet, ohne Vorteil daraus gewonnen und nicht zuletzt der Verkehrssicherheit und damit der Allgemeinheit gedient zu haben. Ing. E.-f.

## Kohlensäureschnee und Trockeneis.

Wenn man heute von Eis und seiner praktischen Verwendung für Kühlzwecke spricht, pflegt man nur an Wassereis zu denken. Es hat sich so eingebürgert, daß wir an anderes Eis überhaupt nicht denken. Nur zu wenige wissen, daß es auch anderes Eis gibt, daß eigentlich viele bei gewöhnlicher Temperatur flüssige Körper eisförmig werden können. Begünstigt wird das durch den Umstand, daß das Wasser wegen seiner bemerkenswerten Wärmeeigenschaften — es hat die größte sogenannte spezifische Wärme von allen Körpern, d. h. es kann unter sonst gleichen Umständen im gleichen Körperinhalt die größte Menge Wärme aufnehmen — in der Lage ist, außerordentlich große Wärmemengen und umgekehrt auch Kältemengen zu bilden. Die Kühl- und Kälteindustrie war deshalb bis vor kurzer Zeit allein an Wassereis gebunden.

Die Verwendung von Wassereis, namentlich auch im Haushalt, ist durchaus keine besonders reinliche Angelegenheit. Legt man es in Kühl- oder Eiskränke, so entsteht Schmelzwasser. Und da die Kühlkränke beim Definnen immer dem Einströmen warmer Luft ausgesetzt sind, die innerhalb des geschlossenen Schrancks sich abkühlt und ihre Feuchtigkeit abgibt, „niederfällt“. Dadurch werden aber auch die gefühlten Waren — und das sind fast immer Lebensmittel — unansehnlich und schmierig, daher verwendet man im Haushalt Wassereis recht ungern.

Beim Transport von Lebensmitteln wie Fleisch, Fischen, Butter, Milch ist man aber auf eine Kühlung in den Eisenbahnwaggons angewiesen. Man hat dann den großen Nachteil, außerordentlich große Massen des schweren Eises mit transportieren zu müssen, die viel Raum und Fracht kosten. In Amerika ist man deshalb auf einen Ausweg verfallen, der technisch sehr interessant ist. Das Wassereis wurde dabei verlassen und man ging zu einem Körper über, dessen Eigenschaften vielen aus der Schule her bekannt sein dürften, nämlich die Kohlensäure. Dieser Stoff wird handelsüblich in starken Stahlfässchen geliefert, die ihn in stark zusammengepresstem Zustande enthalten. Öffnet man das Ventil einer solchen Flasche und läßt die Kohlensäure daraus einströmen, so dehnt sie sich infolge der Druckminderung von 50 Atmosphären auf 1 Atmosphäre stark aus. Sollte sie bei diesem schwachen Druck gasförmig bleiben, so müßte man ihr plötzlich ungeheure Wärmemengen zuführen. Da das nun beim freien Ausströmen nicht der Fall ist, entnimmt sie diese Wärmemengen sich selbst, wird dann aber stark abgekühlt und kann dann nicht mehr gasförmig, sondern nur noch als fester Körper bestehen. Es entströmt also dem Ventil ein weißer Schnee: Kohlendioxid. Dieser hat eine außerordentlich hohe Temperatur, mindestens 78 Grad. Läßt man ihn frei an der Luft liegen, so verdampft der Schnee langsam. Langsam deshalb, weil die Kohlensäure schwerer ist als die umgebende Luft. Sie bleibt

deshalb über dem Schnee liegen und schützt ihn gegen Wärmeeinstrahlung und weitere Verdampfung.

Dieses Schnee kann man auch zu Blöcken pressen. Er wird dann jaß durchsichtig, wie Wassereis. In dieser Form kommt er in Amerika in den Handel. Die ganze amerikanische Eiscremindustrie und ihr Versand beruht auf diesem Kohlendioxid, dem Trockeneis, wie es heißt, weil es nicht schmilzt, sondern verdampft, und deshalb kein Schmelzwasser hinterläßt. Mit Trockeneis kann man Eiscrème in Postpaketen versenden. Eiscrème hält sich in dieser Verpackung viele Tage lang, und man hat nicht selten von New York nach San Francisco solche Sendungen in der heißesten Jahreszeit auf den Weg gebracht, wo sie in harten Blöcken ankommen.

Für den Haushalt kommt das Trockeneis leider weniger in Frage, weil es gasförmige Kohlensäure entwickelt, die nur in ganz geringen Mengen im Räume vorhanden sein dürfen. Man dürfte es im Kühlschrank auch nur in der Weise verwenden, daß man die Lebensmittel den verdampfenden Gasen aussetzt. Bettet man sie in Kohlensäure ein, so würden sie unbedingt gefrieren, was für die meisten Lebensmittel keineswegs erwünscht ist. Der große Vorteil des Kohlendioxids ist, daß es infolge seines größeren Kältegehalts durch die Abkühlung auf — 78 Grad im gleichen Raum gewissermaßen viel mehr Kälte enthält, als Wassereis. Es ist übrigens in Blöcken auch jaß doppelt so schwer wie Wassereis. Für den Kühlwaretransport ist das insofern sehr zweckmäßig, weil man nicht soviel totes Gewicht mitzuschleppen und so viel Raum braucht.

Während in Amerika die Trockeneisindustrie schon verhältnismäßig ausgebreitet ist, gibt es in Deutschland erst eine einzige Fabrik dieser Art. Solche Fabriken arbeiten hierzu-lande deshalb unter verhältnismäßig ungünstigen Umständen, weil ein Kohlendioxidrehydrit besteht, und weil solche Fabriken die Kohlensäure selbst herstellen müssen. All das ist eine verhältnismäßig teure Sache, um so mehr, als der Absatz noch ganz unsicher ist. Immerhin dürfte es nur eine Frage der Zeit sein, daß sich auch in Deutschland das Trockeneis einführt. Ing. F. Linke.

### Vom Mörtel.

Wir sind es gewöhnt, Naturvorgänge auszunutzen, ohne uns über die Natur der Vorgänge wissenschaftlich im Klaren zu sein. Wer weiß etwa, auf welchen chemischen Grundlagen die Verwendung des Mörtels beruht? Zur Anfertigung des Mörtels wird zunächst Kalk gebrannt. Kalkstein ist ein Salz der Kohlensäure, beim Brennen wird die Kohlensäure (genauer: die ihr entsprechende wasserfreie Verbindung, das Kohlendioxid) ausgetrieben. Der gebrannte Kalk verbindet sich beim Löschen, das heißt beim Zusatz von Wasser, sehr heftig, ja unter Wärmebildung mit diesem. Der gelöschte Kalk ist

### Bücher der Technik.

Siegfried Giedeon: Bauen in Frankreich, Bauen in Eisen, Bauen in Eisenbeton. 127 Seiten, 139 Abbildungen. Verlag Klinkhardt u. Biermann, Leipzig und Berlin.

Der Kampf um die zweckmäßige Form spiegelt sich in dieser Arbeit wider. Wir lernen Frankreichs revolutionäre Architekten kennen und werden durch die Baukunst eines Jahrhunderts geführt. Der Verfasser zeigt an zahlreichen Beispielen, wie französische Baumeister versuchten, die moderne Wohnung zu schaffen, bei der Eisen und Eisenbeton die bevorzugten Baustoffe sind. So entstehen Wohnbauten, die sich in ihrer Form lösen von der kompakten Steinbauweise. Die Wohnungen werden leicht, luftig. Die Landschaft wächst in sie hinein. Die sehr guten Bilder müssen besonders hervorgehoben werden.

Dr. Ing. W. von Langsdorff: I. Z. 127. Graf Zeppelin, 80 Seiten, 66 Bilder. H. Borchold Verlagbuchhandlung, Frankfurt a. M.

Eine genaue durch gute Bilder unterstützte Arbeit über den Aufbau des letzten Zeppelin-Schiffes. Darüber hinaus eine Beschreibung für das Großluftschiff. Sehr gut ist auch ein Kapitel über den Betrieb des Zeppelins. Eine lehrreiche, gut lesbare, empfehlenswerte Arbeit.

Hanns Günther: Gold auf der Straße. Was aus Abfallstoffen werden kann. Heft 1, 180 M., gebunden 2,50 M. Verlag Dietz u. Co., Stuttgart.

Das Büchlein behandelt das Problem der Abfallverwertung, das für unsere Wirtschaft von der größten Bedeutung ist. Der Verfasser führt seine Leser in Kohlenzechen und Eisenhütten, in Stahlwerke und Hochöfenanlagen. Er gibt Einblicke in die Schmelz- und Metallindustrie und erläutert an diesen Beispielen die Wichtigkeit der Verwendung von Abfallstoffen. Auch die Verwertung des Hausmülls und der Abwässer wird kurz behandelt. Mit Recht betont Günther, daß wir heute erst am Anfang dieser gewaltigen Sparsmaßnahmen stehen. Das Endziel ist die Zeit, in der das schwarze Industriegebiet nicht länger schwarz sein wird und die Flüsse ihr kristallines Wasser wieder erhalten.

Prof. Dr.-Ing. G. Lomonosoff: Diesellokomotiven. 304 Seiten, 401 Abbildungen, 3 Tafeln. Preis in Reimen geb. 32 M. BZV-Verlag, Berlin NW 7.

Der BZV-Verlag hat sich durch die Herausgabe von technischen Werken, durch die auf bestimmten Gebieten bisher geleistete Arbeiten zusammengefaßt werden, ein großes Verdienst erworben. Lomonosoffs Buch über die Diesellokomotive gehört zu diesen Werken. Jeder Ingenieur, der auf dem Gebiet der Diesellokomotive arbeitet oder sich für diesen jungen Zweig der Technik interessiert, findet hier eine klare Uebersicht über das bisher Geleistete und abjektive Kritiken der Vollenheiten und der vorgeschlagenen Diesellokomotiven. Das Buch Lomonosoffs muß zu den klassischen Werken der Technik gerechnet werden.



# ~ Sport und Spiel ~

## Diener's Punktsieg. Der Boxabend im Sportpalast.

Der geistige Boxabend im Sportpalast, über dessen Ergebnisse wir bereits kurz in der Morgenausgabe des „Vorwärts“ berichteten, fand vor reiflicher Ausverkaufung statt. Zweifelloser verdankte der Abend seine Anziehungskraft der Begegnung zwischen dem ehemaligen deutschen Schwergewichtmeister Franz Diener und dem erstklassigen Engländer Gipsy Daniels: Würde der durch Max Schmeling entthronte Diener gerade gegen den Mann bestehen, der vor Jahresfrist in Frankfurt a. M. Schmeling in einer Runde besiegt hatte?

Diener hat die schwere Probe nicht nur bestanden, sondern ihm ist sogar der Sieg nach Punkten zugesprochen worden. Man kann über die Berechtigung dieses Spruches verschiedener Meinung sein, obwohl das Publikum ihn als eine Selbstverständlichkeit anzusehen schien und fast widerspruchslos bejubelte. Sicher hatte am Ende der zehn Runden Diener einen leichten Vorteil errungen, der sich auch äußerlich bei dem aus Auge und Ohr ziemlich stark blutenden Daniels offenbarte. Reichte dieser Vorteil wirklich zu einer positiven Entscheidung zugunsten des Deutschen aus? Nach der achten Runde jedenfalls noch nicht, denn bis auf die fünfte waren alle acht ersten Runden ziemlich ausgeglichen. Erst in der vorletzten Runde kam Dieners Vorteil leicht zum Vorschein und auch die letzte Runde schien diesen Eindruck zu bestätigen. Aber es war vielleicht mehr ein Eindruck, denn bis zuletzt schlug der Engländer noch immer recht zäh und angriffslustig, sobald er einen Stellungsvorteil auszunutzen zu können glaubte. Auch Dieners linkes Auge war bereits in der Mitte des Kampfes stark geschwollen, ohne indessen zu bluten. Beide Kämpfer schlugen hart und gaben sich stark aus. Daniels' Abwehrtechnik war die bessere, aber Dieners Schlagtechnik scheint sich unter Samson-Rörners Leitung wesentlich verbessert zu haben. Seinen weniger geschickt abwehrenden und zähen Gegner als Daniels hätte er wahrscheinlich durch Niederschlag besiegt.

Nach diesem Kampf lautet natürlich die Frage, wer der beste deutsche Schwergewichtmeister ist, ob Schmeling oder Diener, abermals auf.

Die übrigen Kämpfe des Abends verblähten zwar neben diesen Hauptkämpfen, waren aber zumeist durchaus auf der Höhe. Paul Rodas' Sieg über den Engländer Johnny Curley war verdient, aber auch der Unterlegene zeigte sich als ein sehr geschickter und überaus wackerer Boxer, der mehrere Runden lang mit einem stark getroffenen Auge mutig durchhielt und immer wieder zum Angriff überging. Getroffen hatte indessen Rodas zweifelloser weit häufiger.

Sehr lebhaft und ausgeglichen von Anfang bis zum Ende war die Begegnung zwischen Jacob Dörmöggen und Young Spears. Der „Unentschieden“-Spruch wurde allgemein als gerecht anerkannt. Dagegen erhob sich starker Protest bei dem Punktsieg, der dem Oesterreicher Boldi Steinbach gegen den belgischen Kongoneger Joe Ralph zugesprochen wurde. Wohl hatte Steinbach besonders in den ersten Runden viel häufiger getroffen, aber die stärksten Schläge schienen an dem sehr sympathisch kämpfenden Neger spurlos vorüberzugehen. In den letzten Runden war dieser Kampf mindestens unentschieden, denn fast schien es, als ob der farbige Kämpfer geblieben wäre als der Oesterreicher.

Im Einleitungskampf siegte erwartungsgemäß der frühere Amateur-Europameister Franz Dübbers über Erwin Zinn-dorf nach Punkten.

## Quellen des englischen Sports. 75 000 Schüler spielen Fußball.

Es kommt nicht von ungefähr, daß Fußball in England Sportsport im besten Sinne des Wortes geworden ist. Man denke nicht, daß der Fußballsport sich hier seine Jünger und Anhänger in erster Linie aus den Vereinsmitgliedern holt, die Verhältnisse sind ganz anders, wie sie sich in den Augen des Kontinentales darstellen.

In England genießt der Fußballsport in erster Linie an den Schulen eine außerordentliche Förderung und Pflege, wie man es wohl kaum in einem anderen Lande bei einer anderen Sportart findet. Es existiert nämlich in England die „English School Football Association“, also ein richtiggehender Schulfußballverband, der seiner letzten Statistik zufolge an jedem Sonnabend nicht weniger als 75 000 Schüler in Schulfußballspielen spielen sieht. Hier wird der Nachwuchs für die Vereine unter sachgemäßer Leitung sachkundiger Lehrer herangebildet. Wenn ein englischer Junge später einem Verein beiträgt, hat er das A und O des Fußballs längst gelernt, beherrscht die Technik und besitzt Spielverständnis genug, um in den Vereinsmannschaften seinen Mann zu stellen. Die Schulfußballmannschaften tragen in einzelnen Bezirken Punktspiele aus, und ein Sieg im Kampfe im English-Schield-Final ist die höchste Auszeichnung, die es für den englischen Sportboy gibt. Es gibt sogar internationale Spiele gegen Schottland, Irland und Wales, und mancher der späteren bedeutenden englischen Spieler entstammt diesen repräsentativen Schulfußballmannschaften.

## Wirtschaftsbund der Rennstallbesitzer.

Der deutsche Rennsport, in dem Zehntausende von Menschen beschäftigt werden, ist ein wirtschaftlicher Faktor. Da ist es auch gerade kein Wunder, daß die deutschen Rennstallbesitzer sich zu einem Wirtschaftsbund zusammengeschlossen haben. Als sein Vertreter sprach kürzlich Graf Sprell in Form einer Kritik der Presse zu Vertretern der Presse.

Er legte u. a. der Presse nahe, für die Disziplin der Jockeys einzutreten. Der Jockey sei dazu engagiert, das Pferd geradeaus zu reiten. Es gehe nicht an, daß ehrgeizige Jockeys im Kampfe um das Championat sich einander anrreiten. Solche Hitzköpfe müßten, wenn sie als Reiter auch noch so bedeutend wären, bestraft werden. Der Redner spielte damit auf die bekundete Vorliebe einer gewissen Presse für den einen oder den anderen bekannten Jockey an, der, weil die Presse stets ein großes Geschrei für ihn erhebt, sich schließlich alles erlauben kann. Ferner hat der Redner, der Arbeit der Trainer Berechtigung zu erweisen. Heute ist es nämlich beinahe so, daß ein Trainer, mag er noch so fleißig und gewissenhaft arbeiten, sobald er Pech hat, als ein unfähiger Mensch bezeichnet wird und sobald das Glück ihm hold ist, für ein Künstler in seinem Fach gilt. Dabei leistet dieser Mensch womöglich ganz gleichbleibend seine Arbeit. Zudem ist der Trainerberuf sicher einer der schwersten Berufe, hat der Trainer es doch nicht nur mit den Pferden, sondern auch noch mit den Besitzern der Pferde zu tun! Der Sprecher wies darauf hin, daß in Deutschland sehr oft nicht daran gedacht würde,

daß wir einen Weltkrieg verloren hätten! Es sei eben kein Geld bei uns vorhanden. In Anbetracht dessen könnten wir aber mit der zähen Aufbauarbeit im Rennsport zufrieden sein. Er zog Vergleiche mit England, wies dabei jedoch einbüßlichst auf die dortige besessenen andere Wirtschaftslage hin, wo die Rennvereine Erwerbsgesellschaften sind, die Dividenden zahlen.

## ARBEITER FUSSBALL Die Berliner Meisterschaft.

Im Lichtenberger Stadion wird morgen, Sonntag, das Entscheidungsspiel um die 1. Berliner Arbeiter-Fußballmeisterschaft ausgetragen. Für diesen Endkampf haben sich als Meister der 1. Klasse der Abt. A Luckenwalder Turnerschaft 2. Abt. und Germania-Pantow als Meister der Abt. B durchgesetzt.

Beide Vereine treten in stürkster Aufstellung an, sie werden mit großer Energie und Hingabe an das Spiel herangehen. Trotz der



Uebungsspiel im Schnee.

Wichtigkeit des Spiels werden beide Mannschaften in Wahrung und Würde des Arbeitersports einwandfreies und kameradschaftliches Spiel vorführen. Den eingespilten und technisch gut durchgeübten Luckenwalder Turnern stellen die Pantower eine Angriffsmannschaft gegenüber, die der starken Hintermannschaft von Luckenwalde schwer zu schaffen machen wird. Der besseren Mannschaft wird neidlos der Sieg gegönnt. In nachstehender Aufstellung treten die beiden Abteilungsmeister an:

<b>Luckenwalde:</b>	Rienhof	Schloßhauer	Schönfeger	Blitz	Seng
Spielhagen	Amsau	Sticht	Stinte	Hanack	Steffen
S. Gehle	E. Gehle	Kiele	Kietzsch	Kietzsch	Jube
Germania:	Carnitz	Eichhödt	Wolf	Regge	Malgicus

Der Beginn des Spieles ist auf 15,30 Uhr festgesetzt. Vorher ab 13,15 Uhr werden die Jugendmannschaften von Lichtenberg II und Sagania und anschließend Neukölln-Roabit Jugendwettspiele ausgetragen.

## Arbeiter-Schachwettkämpfe am Sonntag.

A-Gruppe Wedding — Treptow. Lokal Herms, Müllerstraße 26. Remel — Kreuzberg. Lokal Lucke, Remeler Straße 10. Wittmoß, 13. März, 20 Uhr, Friedrichshain — Mitte. Lokal Wrede, Strohmännstraße 42. Stand am 8. März: Mitte 21½, Wedding 18½, Friedrichshain 14½, Treptow 13, Kreuzberg 12½, Remel

# Eine Million Autos in Deutschland.

Nach Schätzungen des Reichsverbandes der deutschen Automobilindustrie hatte der Bestand an Kraftfahrzeugen am 1. Januar 1929 um 34 300 Einheiten die erste Million überschritten. Damit laufen gegenwärtig rund 10 Proz. mehr Fahrzeuge als am 1. Juli 1928. Die in Deutschland im Verkehr befindlichen Fahrzeuge haben sich also innerhalb von 2½ Jahren fast verdoppelt.

Vom Gesamtbestand entfielen auf Kraftwagen 552 000 und auf Krafträder 488 000 Stück (nur England übertrifft die Zahl der in Deutschland im Verkehr befindlichen Kraftwagen mit 693 000, erst an vierter Stelle folgen die Vereinigten Staaten mit 124 000 nach Frankreich mit 158 000). Die Entwicklung der Motorisierung in Deutschland geht im einzelnen aus folgenden Ziffern hervor:

Fahrzeugart	1928	1929	1927	1926
Personenwagen	389 000	351 280	267 774	206 456
Lastkraftwagen	133 000	121 765	100 969	90 019
Großkraftwagen	351 000	334 314	295 186	236 411
Kleinkraftwagen	137 000	103 974	40 040	26 934
Zugmaschinen u. a.				
Rotorkraftwagen	24 300	21 879	15 966	12 032
Kraftfahrzeuge insges.	1 034 300	933 312	719 935	571 852

Während am 1. Juli 1928 auf 134 Einwohner ein Kraftwagen und auf 68 ein Kraftfahrzeug entfielen, betrug das Verhältnis am 1. Januar 1929 121 und 61. Der Anteil des Auslandes an der Versorgung des deutschen Marktes ist bei Personenwagen größer geworden, bei Lastkraftwagen und Rotorkraftwagen dagegen leicht zurückgegangen.

10 Uhr. Montag, 11. März, 20 Uhr: Veranstaltung einer Probleminteressen bei Kropf, Platanen 76/78. Vortrag: „Das indische Problem“. Anschließend freie Aussprache. Gäste sind immer willkommen.

## Jugendwerbefest-Wedding.

In absehbarer Zeit werden wieder unzählige Jugendkräfte die Schulbank verlassen, um die Schulstube mit dem Arbeitsraum zu vertauschen. Vorbei die schöne und freie Zeit. Der freie Nachmittag mit seinen vielen Verlockungen zum Spielen, Baden und dergleichen mehr muß auch geopfert werden. Muß vertauscht werden mit einer immer gerade nicht sehr angenehmen Atmosphäre. Manchem wird es nicht leicht fallen, so plötzlich der Freiheit beraubt zu sein. Aber um so besser müssen die Abendstunden ausgenutzt werden. Nach des Tages Mühen muß der Geist wieder zu neuen Taten angeregt werden. Um einen gesunden Körper trotz der Berufstätigkeit zu erziehen, müßte es Pflicht eines jeden Jugendlichen sein, Leibesübungen zu treiben. Geht aber acht bei der Auswahl eines solchen Vereins. Nur Vereine, die dem „Arbeiter-Turn- und Sportbund“ angeschlossen sind, kommen hierfür in Frage. Es gibt ja auch genug deder, die auf auch warten! Besuch die Veranstaltungen der Vereine, erkundigt euch nach den Übungs-orten, man wird sehr gern Auskunft geben. — Um den Bewohnern des Bezirks „Wedding“ einen Einblick in die Trainingsstunden zu geben, veranstaltet die FTGB am Freitag, 15. März, 20 Uhr, in der Turnhalle der Lessing-Schule, Panitzsche (Kettelbedplatz), einen Werbefest. Kommt alle hin, bringt Freunde und Bekannte mit.

## Provinzkartell Oberschlesien.

In der Bitterede Südoberdeutschlands fand am Sonntag in Beuthen eine Tagung des Arbeitersport-Provinz-kartells Oberschlesien statt. Von der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege war Bud anwesend, der eintellend einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Die Aufgaben der Arbeitersportbewegung“ hielt. Anschließend konnte der Vorsitzende des Provinzkartells, Beyer-Neobischütz, berichten, daß auch in Oberschlesien die Kartellarbeit in den letzten Jahren erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Die Zusammenarbeit der Verbände ist gut, gelungene Werbeeranstaltungen haben dem Arbeitersport Geltung in der Öffentlichkeit verschafft. Das Verhältnis zu den übrigen Arbeiterorganisationen ist ebenfalls gut, besonders zu dem Bund für Arbeiterbildung, mit dem ein enges Zusammenarbeiten

## Arbeiter-Turn- und -Sportbund, 1. Kreis

10. März 1929, Mercedes-Palast Neukölln, Hermannstraße (am Ufergrundbahn, Boddinstraße)  
Bühnenschau moderner Gymnastik  
Konzert :: Zweck-Gymnastik :: Erstklassige Vorführungen der Berliner und Provinzvereine :: Film  
Eröffnung 10 Uhr :: Beginn 11 Uhr :: Vorverkauf 60 Pf. in der Geschäftsstelle des FTGB, Lichtenberger Str. 3, und bei allen Funktionären :: Kass. 75 Pf

stattfindet; eine gemeinsame Rundgebung wurde mit der Gewerkschaftsjugend veranstaltet.

Durch Verhandlungen mit den Behörden gelang es, einen größeren Betrag für den Arbeitersport flüssig zu machen, der für Bekleidung und Vereinsunterstützung verwendet wurde. Aus Regierungskreisen hat das Provinzkartell nichts erhalten, jedoch ist beantragt worden, den Bezirksjugendpflegeausschuss neuzubilden, da der Arbeitersport darin nicht vertreten ist. Einem von den Behörden ins Leben gerufenen Verkehrsverband ist das Provinzkartell beigetreten, um bei der ober-schlesischen Verkehrsregelung die Interessen des Arbeitersportes vertreten zu können. Der Beitritt zum Deutschen Jugendherbergverband wird in nächster Zeit vollzogen. Beyer behandelte am Schluß seines Berichtes Aufbautragen, so die gründliche Durchorganisation der Ortskartelle und die Neubildung von Kreisartellen, soweit solche noch nicht bestehen. Der Kostenbericht zeigte eine gesunde finanzielle Grundlage des Provinz-kartells.

Zur Diskussion wurden keine Voranmeldungen abgegeben, ein Zeichen dafür, daß auch die ober-schlesischen Arbeitersportler mit der Stellung der Zentralkommission, die Bud zum Vortrag brachte, einverstanden sind. Bei der Utaustellung für 1929 gab es dann eine lebhafte Debatte. Für 1929 sind größere Beträge vorgesehen für die Unterstützung der Orts- und Kreisartelle, besonders aber für abzuholende Bekleidung; für kulturelle Aufgaben ist ebenfalls ein höherer Betrag eingesetzt. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt.

FTGB, Südober-Treptow, Jugendabteilung, Sonnabend, 9. März, 10 Uhr, im Klubhaus in der Wälsche Scherz (Buden). Einheiten für Fahr-geld und Lebensnahrung etwa 1,50 M. Anmeldungen sofort!

Karnerverein Eiche-Rüppel, Bezirk Bohnsdorf, Treffpunkt zur Bühnenschau Sonntag 9½ Uhr Bahnhof Grünau. Ab 17 Uhr Familienfest in „Walderhub“, Wendenstraße.

## Reichsverband gegen Autoprüfungen.

Der Sportkorrespondenz Kowes entnehmen wir: Der Reichsverband der Automobilindustrie beschäftigte sich in einer am Freitag in Berlin abgehaltenen Sitzung mit der Frage der Beteiligung der ihm angeschlossenen Fabriken an automobilsportlichen Wettbewerben. Man nimmt im Reichsverband den durchaus vernünftigen Standpunkt ein, alles das zu vermeiden, was das Fabrikationsprogramm irgendwie hemmend beeinflussen oder umständlicher Weise vorzuzern könnte, weil die deutsche Automobilindustrie bei der überaus schweren ausländischen Konkurrenz heute mehr denn je nur das eine Ziel im Auge haben muß, ihre Erzeugnisse zu möglichst wohlfeilen Preisen herzustellen.

So verständlich diese Ansicht ist, darf sie doch nicht dazu führen, durch einen offiziellen Beschluß die Beteiligung an sportlichen Wettbewerben mit Prüfungen einfach zu verbieten. Die ADAC-Gebrauchswertprüfung und der Große Preis der Nationen auf dem Nürburgring, um welche Veranstaltungen es sich hauptsächlich dreht, sind Konkurrenzen, die für die Fabriken bei verhältnismäßig geringen Kosten die günstigste Gelegenheit zu einer umfassenden Propaganda bieten, da sich diese Wettbewerbe nicht an Spezialbauten, sondern an serienmäßige Fahrzeuge wenden. Die wachsenden Stimmen, die der RdA auf das Verbot seiner beabsichtigten Stellungnahme aufmerksam machten, scheinen aber ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben, denn es ist zu einem Beschluß nicht gekommen. Da einige maßgebende Fabriken nicht vertreten waren, will man eine Abstimmung im Wege einer Umfrage abhalten und nur dann einen Boykott aussprechen, wenn alle Fabriken ausnahmslos für eine Nichtbeteiligung sind.